Wiesbadener Tagblatt.

46. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 348. Fernsprecher No. 52. Freitag, den 29. Juli. Fernsprecher No. 52. 1898.

Abend-Ausgabe.

Für August und September
auf das
„Wiesbadener Tagblatt"
zu abonniren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämmtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Nothschrei der Bäckergesellen.

Um für Verbesserungen der Lage der arbeitenden Klassen auch die Besitzenden zu gewinnen, wendet man sich gewöhnlich an das menschliche Mitleid. Es giebt aber einen Appell, der stärker ist als dieser: der Appell an das eigene Interesse. Ob die arbeitenden Klassen unter gesundheitsgemäßen oder gesundheitswidrigen Bedingungen thätig sind, ist auch für die Gesundheit der Besitzenden keineswegs gleichgültig. An der Wahrung der Sauberkeit in der Herstellung von Waaren aller Art haben doch wahrhaftig alle diejenigen ein Interesse, welche diese Waaren kaufen.

Kein Gewerbe giebt es, welches zum Eingeständniß dieser Wahrheit auch den widerwilligsten Manchestermann so energisch zwingt, wie die Bäckerei. Niemand will Brod essen, das in unappretirlichen Bäckereien hergestellt ist. Und wenn die Bäckergesellen sich darüber beklagen, daß ihnen dumpfe, ungesunde, unsaubere Arbeitsräume gegeben werden, daß übermäßige Arbeitszeit geradezu den Sinn für Sauberkeit ertödtet, so ist dies ein eindringliches Argument für die Nothwendigkeit eines Arbeiterschutzes nicht blos im Interesse der Bäckergesellen, sondern im Interesse des gesammten brodessenden Publikums.

Die fortlaufende Kontrolle der Zustände in den Bäckereien wäre daher eine Aufgabe, würdig der unparteilichsten Behandlung. Es müßte beständige Kommissionen geben, und zwar nach den Grundsätzen der Selbstverwaltung zusammengesetzt aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter einem unparteiischen Beamten. Indeß nur ein einziges Mal war in Deutschland eine solche Untersuchung durchzusetzen, als die Reichskommission für Arbeiterstatistik sofort bei ihrer Einsetzung im Jahre 1892 die Zustände in den Bäckereien einer Erforschung unterzog. Wenigstens als Auskunftspersonen wurden damals die beiden Parteien der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und zwar gleichmäßig herangezogen. Aber alle Bestrebungen, derartige Untersuchungen fortlaufend und regelmäßig zu gestalten, sind vergebens gewesen. So lange auf Seiten der Bäckermeister noch die Vorstellung herrscht, daß eine solche Untersuchung gewissermaßen gegen sie gerichtet sei (in England haben die Meister mit gesundheitsgemäßen Einrichtungen schon lange die Vorstellung, daß die Untersuchungen gerade zu ihren Gunsten sind, und sie stellen sich dort zuweilen freiwillig unter öffentliche Kontrolle) — so lange ist an ein Zusammenwirken beider Theile nicht zu denken. Aus diesen Gründen beschloß im vorigen Jahre der Geraer Verbandstag der Bäckergewerkschaften, die „Generalversammlung des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands", wenigstens Fragebogen zu versenden und die eingehenden Antworten zu veröffentlichen. Vier Formulare (für Betriebe im Allgemeinen, ferner Sonderfragen für Gehilfen, für Lehrlinge und für Arbeitslose) wurden entworfen und in 8000, 15,000, 6000 und 3000 Exemplaren verschickt. Darauf kehrten mit Antwort zurück: 1131, 2378, 196, 1482. Die Versendung war nach 97 Orten geschehen, von denen sich 59 an der Beantwortung betheiligten. Die eingegangenen Antworten hat nunmehr der Verband abgedruckt und unter dem Titel „Ein Nothschrei der Bäckereiarbeiter Deutschlands" in den Buchhandel gegeben.*)

Die Zusammenstellung ist trocken und ohne jedes Raisonnement. Die Orte folgen aufeinander in alphabetischer Reihenfolge und bei jedem eine Zusammenstellung der Antworten in der Reihenfolge der Fragen. Die meisten Klagen beziehen sich auf die Arbeitsräume, und zwar zunächst schon auf ihre Lage. Die Bäckerei ist immer noch ein Gewerbe, das theilweise unter Tage betrieben wird. Noch immer werden Bäckereien in Kellern erwähnt, und zwar in solchen, die 1, 2, ja sogar 3 Meter tief unter dem Straßenniveau liegen. Die Räume sind vielfach zu klein. Bei einer Arbeit in so heißer Temperatur müßte man auch bei bescheidenen Anforderungen 15 bis 20 Kubikmeter für den Kopf verlangen. Die Ausmessungen gehen aber viel tiefer, ja sogar bis auf nur 5 Kubikmeter für den Kopf. Wo das Tageslicht keinen oder nicht genügenden Zutritt hat, muß bei künstlichem Licht gearbeitet werden, was wiederum die Hitze vermehrt. Zu alledem kommen noch die Klagen über ungenügende Ventilation. In der Reinigung der Arbeitsräume scheint insofern ein Fortschritt gemacht zu sein, als jetzt wenigstens die tägliche Trockenreinigung, das Ausfegen, allgemein geworden ist. Hingegen die feuchte Reinigung (Aufwischen) kommt in der Regel nur wöchentlich vor. Viele begnügen sich damit, den Arbeitsraum alle Monat aufwischen zu lassen. Und zum Schrecken unserer Hausfrauen sei es gesagt, daß es Bäckereien giebt, in denen die Räume überhaupt nicht aufgewischt werden. Da es für die Arbeitspausen meistens keine besonderen Aufenthaltsräume giebt, so müssen die Gesellen sich auf denselben Tischen ausstrecken, auf denen nachher der Teig geknetet wird. Es kommt auch vor, daß sie die Tröge und Mehlsäcke zum Schlafen benutzen. Lobend wird anerkannt, daß einzelne Bäckereien Badeeinrichtungen geschaffen haben; auch wo besondere Waschräume vorhanden sind, wird es schon hervorgehoben. Es scheint eben noch eine geradezu allgemein verbreitete Unsitte zu sein, daß die Gesellen sich in der Backstube selbst waschen. Wo es an besonderen Waschgefäßen fehlt, werden die Eimer benutzt, d. h. dieselben Eimer, aus denen das Wasser zum Gießen und Brodstreichen genommen wird. Ein Gehülfe bemerkt: „Ich habe öfters in dem Eimer, der zum Gießen benutzt wird, Häufel vorgefunden; jedenfalls werden die Pferde daraus getränkt. Ich habe ihn natürlich ausgewaschen; aber es ist doch immerhin eine große Schweinerei." Ein Anderer: „Der Wasserkessel auf dem Ofen ist undicht, und fallen da öfters Käfer hinein; das Wasser muß jedoch verdacken werden!"

Die Sauberkeit in der Herstellung des Brodes hängt vor allen Dingen von der leiblichen Sauberkeit der Personen ab. Obgleich aber die Bäckerei ein in so hohem Grade schweißtreibendes Gewerbe ist, so ist es doch nur die seltene Ausnahme, daß einem Gesellen öfter als einmal wöchentlich ein Handtuch gegeben wird. Ja, auch dieses Minimum wird nicht einmal durchgeführt. Es kommt vor, daß für drei Gesellen pro Woche nur zwei Handtücher gegeben werden. Wie am Ende der Woche solche Handtücher aussehen müssen, und wie vollends die Hände, die sich an ihnen abtrocknen, das ist schwer zu sagen. Wenn die Backtücher alle 1 bis 2 Monate erneuert werden, so scheint dies bereits günstig zu sein. Erwähnt wird, daß sie nur alle Vierteljahre, nur alle Halbjahre oder „nie" erneuert werden. (Letzteres kann also nur heißen, daß sie benutzt werden, bis sie zerlumpt sind.) Daß unter solchen Zuständen Ungeziefer aller Art, Küchenwürmer (Schaben) ꝛc. beständig erwähnt werden, ist selbstverständlich; wie denn auch in dem obigen Falle der Antwortende nur die Benutzung des Wassers rügt, aber das Vorhandensein des Ungeziefers gewissermaßen als selbstverständlich betrachtet. Daß auf dem Körper selbst, in den Haarlingen, die durch jähen Temperaturwechsel entstehen, die Krätzmilbe gedeiht, und daß unter solchen Zuständen die Krätze geradezu zu einer Berufskrankheit der Bäcker geworden ist, ist nicht neu.

Kaum kann man sich überwinden, von diesen Berichten noch zu weiteren fortzuschreiten, die sogar noch eine Steigerung des Ekelhaften bedeuten. Und doch muß es gesagt werden. Denn es giebt keinen anderen Weg zur Besserung, als zunächst das Besprechen der Uebelstände. Es wird von den Gesellen darüber geklagt, daß die Aborte sich zu dicht an den Arbeitsräumen befinden, daß sie Wochen und Monate lang ungereinigt bleiben, daß im Arbeitsraum selbst der Ausguß zum Urinlassen benutzt werden muß. Welche Folgen es hat, daß in den Bäckereien der Spucknapf anscheinend nur als seltenes Luxusgeräth vorkommt, wird man sich mit einiger Phantasie selbst ausmalen können. Für alle diejenigen, die sich wundern, daß sie selbst als kaufende Kunden in einer Bäckerei noch keine Unsauberkeit bemerkt haben, sei das folgende Gesammturtheil über einen Betrieb beigefügt: „Habe noch nirgends zwischen Laden und Arbeitsraum so krasse Gegensätze gefunden wie hier. Der Laden ist aufs Feinste eingerichtet, und im Arbeitsraum starrt Alles vor Schmutz."

Wie die Arbeitsräume, so sind auch die Schlafräume überaus traurig. Manche von ihnen sind feucht, andere leiden unter Trockenhitze, weil sie dicht neben der Backstube oder gar dicht neben dem Backofen liegen. Es hat noch nicht einmal jeder Bäckergeselle ein Bett für sich, sondern häufig müssen zwei in demselben Bett schlafen. Wo Schichtwechsel ist, kommt es vor, daß zwei aus dem Bett herausgehen, und in demselben Augenblick zwei andere hinein. Die Bettwäsche wird nicht überall monatlich gewechselt, sondern oft nur alle zwei oder drei Monate, ja sogar noch seltener. Es kommt vor, daß die Schlafräume mit zum Betriebe benutzt werden. So liegen beispielsweise in einem Falle die Schlafräume so, daß alles Mehl zum Verdecken erst durchgetragen werden muß. Wie auch sonst elende Schlafräume auf Sauberkeit im Betriebe wirken, zeigt folgende Bemerkung: „Weil die Betten zu schmutzig sind, habe ich seit 14 Tagen überhaupt nicht im Bette, sondern in der Backstube auf Mehlsäcken geschlafen."

Um den Leser von der Art der Berichterstattung ein Beispiel zu geben, setzen wir einen Auszug aus den Antworten der Stadt her, in welcher sich gegenwärtig geradezu eine Verschwörung zur Verhinderung von Reformen in der Bäckerei gebildet zu haben scheint, aus Hamburg:

Die Betriebsräume liegen in 39 Fällen Parterre oder 1. Etage, in 44 Betrieben liegen die Arbeitsräume oder nur das Backhaus im Keller, und zwar in 16 bis 1 Meter, in 22 bis 2 Meter, in 4 bis 3 Meter und in 2 mehr als 3 Meter tief. An Luftraum kommen auf jede Person in 3 Betrieben bis 5, in 6 bis 6, in 5 bis 7, in 6 bis 8, in 4 bis 9, in 6 bis 10, in 8 bis 12, in 8 bis 15, in 8 bis 20 und in 11 Geschäften mehr als 20 Kubikmeter. In 20 Betrieben haben die Arbeitsräume je 1 Fenster, in 27 je 2, in 14 je 3, in 7 je 4, in 5 je 5, in 5 je 6 und in 1 9 Fenster, welche in 20 Fällen nach der Straße, in 53 nach dem Hof und in 4 Fällen nach dem Hausflur führen; 1 Arbeitsgemach hat gar kein Fenster. In 29 Geschäften ist künstliche Beleuchtung der Backstube und des Backhauses auch bei Tage erforderlich. Man sieht hieraus, wie nothwendig die Sonntagsverordnung und deren Durchführung ist. Die Beleuchtung ist überhaupt in 11 Fällen Petroleum, in 70 Gas und in einem elektrisches Licht. Besondere Luftventilation ist in 8 Betrieben vorhanden. Die Arbeitsräume werden täglich trocken gereinigt, feucht in 19 Betrieben wöchentlich, in 3 monatlich und in den übrigen gar nicht feucht.

In 21 Geschäften sind zum Waschen besondere Räume, in 13 vollständige Bade-Einrichtungen vorhanden, sonst waschen sich die Arbeiter im Arbeitsraum in Waschbecken oder Waschcimern, die in 6 Fällen auch zum Gießen und Brodstreichen benutzt werden, weil keine anderen Gefäße vorhanden sind. — Die Mahlzeiten werden eingenommen in 53 Betrieben im Arbeitsraum, auf Backtischen und Backtrögen, in 10 in der Küche, in 9 in der Wohnung des Meisters und in 8 im besonderen Eßzimmer. In 14 Fällen erhält jeder Mann 1, in 62 je 2, in 3 je 3 und in 1 Fall 4 Handtücher pro Woche.

Luftraum kommt in 5 Betrieben auf jede ihn benutzende Person 5, in 8 je 6, in 8 je 7, in 10 je 8, in 6 je 9, in 8 je 10, in 7 je 12, in 6 je 15, in 3 bis 20 und in 3 mehr als 20 Kubikmeter. 21 Schlafräume haben je 1 Fenster, 40 je 2, 7 je 3, 5 je 4 und 1 hat 5 Fenster; diese führen in 48 Fällen nach dem Hof, in 20 nach der Straße und in 3 nach dem Hausflur. In 18 Fällen wird über Feuchtigkeit, in 5 über Dunkelheit und in 1 über große Hitze in den Schlafräumen geklagt; trocken werden täglich gereinigt 58, wöchentlich 1 oder mehrere Male feucht, 15 alle Monat und 3 in noch längeren Zwischenräumen oder garnicht. Die Schlafräume werden von 422 Personen benutzt, denen 350 Betten zur Verfügung stehen. 72 Betten werden also noch von je 2 Personen benutzt, in 5 Fällen sogar abwechselnd. In 3 Fällen stehen je 2 Betten übereinander. In 45 Betrieben wird die Bettwäsche monatlich oder in kürzeren Fristen erneuert, in 25 alle 2 Monate, in 6 vierteljährlich und in 2 Betrieben

*) Hamburg, Verlag von O. Allmann. Preis 30 Pf.

(Nachdruck verboten.)

Der Reformator Siebenbürgens.

(Zum 400-jährigen Geburtstage Johannes Honterus'.)

Von Klaus Erichsen.

Mitten im Gewühle des Parteien- und Sprachenhaders haben sich die Deutschen in Siebenbürgen gerüstet, um durch eine würdige Feier das Andenken ihres Reformators, des vor 400 Jahren geborenen Johannes Honterus, zu ehren. Die Krone des Festes bildet die Enthüllung eines Denkmals dieses verdienstvollen Mannes in Kronstadt, dem Orte seiner Geburt und seines engeren Wirkungskreises. Die Anregung zu der Errichtung dieses Denkmals wurde bei der auch in Kronstadt festlich begangenen vierhundertjährigen Geburtstagsfeier Dr. Martin Luthers am 2.—4. November 1883 gegeben, und seit der Zeit ist fleißig gesammelt worden, um den Plan verwirklichen zu können. Es ist nie viel an die Oeffentlichkeit gedrungen aus diesem von uns weit entfernten, verborgenen Ländchen, das seit mehr denn sieben Jahrhunderten unsere Stammverwandten beherbergt; doch mag sich heute auch einmal für die Sachsen Siebenbürgens und hauptsächlich für ihren verdienstvollsten Mann ein kleines Interesse finden.

Es war im Anfang August 1498 — das genauere Datum ist nicht bekannt geworden — als zu Kronstadt, der reizend gelegenen, von dicht bewachsenen Bergen eingeschlossenen Hauptstadt des damaligen Großfürstenthums Siebenbürgen, dem „Lederer" Graß ein Sohn geboren wurde, der in der Taufe den Namen Johannes empfing. Diesen Familiennamen änderte der junge Johannes der Sage nach in Honterus um, weil ihm einst ein Hollunderstrauch, der in der siebenbürgisch-sächsischen Mundart „Honter" heißt, beim Baden durch Anklammern an denselben Rettung vor dem Ertrinken brachte. Der sehr begabte Jüngling erhielt seine erste Ausbildung auf einer der beiden Schulen seines Geburtsorts, die schon damals sich eines besonderen Rufes zu erfreuen hatten. Wahrscheinlich ging er dann, erst 15 Jahre alt, auf die Hochschule nach Wien, dann nach Krakau und in die Schweiz. Anderen Mittheilungen zufolge soll er sogar in Wittenberg eine Zeitlang Luthers Schüler gewesen sein, doch fehlt hierüber jede bestimmte Nachricht. Jedenfalls erschien im Jahre 1530 sein erstes in Krakau veröffentlichtes Werk über die Grundzüge der Weltbeschreibung, dessen erster Band die Himmelskunde, der zweite die Erdkunde enthält. Im Mai des Jahres 1532 erlebte dies Buch bereits seine zweite vermehrte Auflage. In derselben Zeit veröffentlichte Honterus ein anderes, ebenfalls zwei Bände umfassendes Werk: „De grammatica libri duo" ꝛc. Das erstgenannte in lateinischer Sprache unter dem Titel: „Rudimentorum cosmographiae libri duo" abgefaßte Werk hat der Autor seinen „theueren Siebenbürgern" gewidmet. Die Vorrede desselben enthält einige werthvolle — weil die ersten — Mittheilungen aus dem Leben dieses bedeutenden Mannes. Er schildert darin, daß er fern vom Vaterlande auf vielen Irrfahrten hin- und hergeworfen sei, und daß er „während so schwer wüthender Zwietracht" nicht in die Heimath hätte kommen können, aber daß er diese nicht vergessen hätte. Auch die obengenannte Grammatik erlebte mehrere Auflagen. Von Krakau ging Honterus wahrscheinlich nach Basel, wo seine „dem an Ehren reichen Rath von Hermannstadt" gewidmete „Karte von Siebenbürgen" erschien.

„Die schwer wüthende Zwietracht," von der Honterus spricht, bestand in dem Kampf zwischen dem rechtmäßigen König Ferdinand von Oesterreich und dem Prätendenten Johann Zapolya. Das alte Königreich Ungarn hatte durch die Schlacht von Mohatsch im Jahre 1526 sein Ende gefunden, und Kronstadt mußte nach langem Widerstand im September 1530 seine Thore den Woiwoden der Walachei, Mehemetbey und Wlad, die „König Johann" zu Hülfe gekommen waren, öffnen.

Als nun wieder Ruhe und Frieden im Lande herrschten, riefen im Jahre 1533 die Kronstädter ihren „Magister" Johannes Honterus zurück. Dieser folgte dem Rufe und wurde von seinen Landsleuten aufs Herzlichste begrüßt. Am Neujahrstag 1534 brachten „Stadt und Land dem hocherlauchten Manne einen schönen Teppich auf den Tisch und eine Bettdecke für zehn Gulden zur Ehrung". Ebenso wurde er zu seiner Vermählung am Sonntag nach Johanni 1535 mit Ehrengaben von der Burzenländer Gaugemeinde begrüßt; der innerste Theil Siebenbürgens wird von den Ungarn „Burzen" genannt. Die Chronik sagt von Honterus, daß er „in der That ein Mann von einziger Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, von großem Muth, ein vielgenannter Dichter, Redner, Philosoph und Mathematiker seiner Zeit, sehr erfahren in der Zeichenkunst, namentlich auch der Holzschneidekunst Meister gewesen sei". Honterus brachte außer vielen Bücherschätzen auch eine Buchdruckerei in die Heimath mit, die er, als die erste im Lande, im Hause seiner verwittweten Mutter einrichtete.

Der Grund und Boden für die Reformation in Siebenbürgen war bereits gelegt. Schon im Jahre 1519 hatten Luthers Schriften auf dem Wege der Handelsverbindung in Siebenbürgen Eingang gefunden und waren so bereitwillig aufgenommen worden, daß im Jahre 1524 in allen Kirchen fast allsonntäglich „vor Luthers Ketzerei und seinen verführerischen Schriften bei Strafe des Bannes gewarnt und der Rath von Kronstadt hohen Orts beauftragt wurde, jene Schriften aufzusuchen, zu zerreißen und zu verbrennen und mit weltlicher Macht den Bann in Vollzug zu setzen". Doch diese Strafandrohungen und Verbote hatten nicht gefruchtet, sondern das Gegentheil von dem, was sie beabsichtigten, bewirkt. Honterus nun gab dieser reformatorischen Strömung Ausdruck und Leben schaffende Gestaltung. Aus seiner Druckerei gingen die Augsburgische Konfession, Luthers und Melanchthons Werke, die griechischen und römischen Klassiker,

ist sie schon länger nicht gewechselt. Nur aus 5 Betrieben wird berichtet, daß auch beim Wechsel der Gesellen die Bettwäsche gewechselt wird, sonst muß sich also der Neueintretende in das Bett legen, wie es sein Vorgänger verlassen hat.

Die Ruhepausen werden in 23 Fällen im Arbeitsraum, in 3 im besonderen Raum und in 34 Fällen in der Schlafstube verbracht. Als Pissoir dienten in 19 Fällen der Ausguß in den Arbeitsräumen. Das Kloset befindet sich in 23 Fällen neben dem Arbeitsraum, nur durch eine Thür von diesem getrennt, in fünf Fällen neben der Schlafstube, sonst im Hof, Keller oder im Treppenhause. In 78 Fällen hat es Wasserspülung, in 4 Fällen nicht. In 6 Betrieben wird es täglich gereinigt, in 40 wöchentlich, in 9 monatlich, in 12 noch länger nicht und in 16 überhaupt nicht. Spucknäpfe sind in 17 Betrieben vorhanden.

Besondere Bemerkungen: „Im Kloset ist ein offener Wasserkasten, aus demselben kommt das Wasser, welches zum Backen verwandt wird. Die Unterbetten sind in solch schmutzigem Zustande, daß sie einen ekelhaften Geruch von sich geben." — „In der Bäckerei (14 Personen beschäftigt) waren früher sehr enge Schlafräume und sehr schlechte Betten; als dann 1896 vier Mann an der Krätze erkrankten und der Verbandsvorstand sich ins Mittel legte, bekam gleich jeder Mann ein neues Bett, und zusammen eine ganze Etage als Wohnung." — „Ein Kleiderschrank für fünf Personen. Die Wände sind sehr feucht, sodaß unsere Stiefel in zwei Tagen vollständig mit Schimmel überzogen sind. In der Backstube ist ein furchtbarer Gestank, da das Wasser an den Wänden herunterläuft." — „Die Bäckerei (Meyer-Uhlenhorst) ist nach den neuesten sanitären Anforderungen eingerichtet. Besonders sind die Schlafräume ausgezeichnet. Seit Mitte April 1897 bis heute (29. Januar 1898) ist die Kalendertafel von der Behörde nicht kontrollirt."

Im Uebrigen soll mit der Anführung dieses Beispiels nicht etwa Hamburg als ein besonders schlimmer Ort gekennzeichnet sein. Die Mißstände, die wir oben besprochen haben, fehlen in keiner Gegend Deutschlands. Sie kommen in Berlin, wie in Dresden und Leipzig, in Frankfurt a. M. wie in München und Stuttgart, in Klein- wie in Großstädten vor. Um sich das Eingeständniß zu ersparen, daß man überall in Deutschland seine Semmel nur auf Gefahr der Unsauberkeit essen kann, möchte man zu der Annahme seine Zuflucht nehmen, daß die Beschreibung am Ende die einseitige Uebertreibung einer Partei ist. Allein, obwohl die Broschüre gar nichts anderes sein will, als die Klageschrift einer Partei, so ist doch der einseitige Parteistandpunkt nur selten das Charakteristische. Wenn ein Berliner Bäckergeselle seiner Meisterin das Zeugniß ausstellt: „Die Frau des Meisters ist sehr unsauber, und wie sie, so sieht die ganze Bäckerei aus. Unsere Schlafstube reinigen heißt bei der, den Schmutz unter die Decken fegen", so sieht man den Sarkasmus des Berliners vor sich stehen. Allein diese Ausdrucksweise beschränkt sich auf die Rubrik „Besondere Bemerkungen". In den Einzel-Fabriken herrscht überwiegend ein sachlicher Ton. Schon in dem Nutzung aus Hamburg sieht man übrigens, daß auch in der Rubrik „Besondere Bemerkungen" neben dem Tadel das Lob seinen Platz gefunden hat. Ebenso heißt es aus anderen Städten über einzelne Betriebe: „Freundliche, helle Schlafstube mit einem Sopha, Ofen zum Einheizen, Gasbeleuchtung und separatem Eingang steht uns zur Verfügung." — „Der Arbeitgeber ist ein sehr humaner Mann, deshalb sind auch die vier Gesellen schon Jahre lang dort." Von einer Bäckerei heißt es unumwunden, daß sie nach dem Bericht „in Bezug auf Sauberkeit als Musterbetrieb gelten könne." Das Vorwort geht durchaus nicht darauf aus, den Untergrund möglichst schwarz zu färben, sondern erkennt an, daß schon Manches besser geworden ist, wie auch einzelne Auskünfte gerade durch dieses Anerkenntniß ihr Gepräge erhalten. („In früherer Zeit war dieser Betrieb sehr unsauber. Durch das Einschreiten des Verbandes und der Presse ist sehr viel gebessert worden.")

Was es aber vollends unmöglich macht, sich den Ergebnissen dieser privaten Enquete zu entziehen, das ist ihre Uebereinstimmung mit den Aussagen vor der Reichskommission und mit amtlich konstatirten Thatsachen. Daß die Gesellen sich auf die Tische legen, auf denen nachher geknetet wird, haben vor der Kommission auch die Meister gewissermaßen als selbstverständlich betrachtet. Aus einer Dresdener Bäckerei wurde vor der Kommission ausgesagt, daß die Gesellen ihr Brod nicht mehr essen wollten, sondern es anderswo herholten. „Sie dürften auch nicht denken, daß diese Geschäfte gerade in abgelegenen Orten liegen. Nein, es waren Hoflieferanten, die an die Königl. Tafel das Gebäck lieferten." Im Jahre 1895 wurden in Znowrazlaw (Reg.-Bez. Bromberg) in öffentlicher Gerichtssitzung ein Bäckermeister zu einer Geldstrafe von 300 Mk. verurtheilt, weil er im Trog die Kinder gebadet und Wäsche gewaschen hat. Daß Bäckereien gar nicht so selten als Waschgefäße benutzt werden, geht schon negativ daraus hervor, daß so häufig in Bäckereien Waschgefäße fehlen. Wenn im Jahre 1895 der Nürnberger Magistrat ein Verbot erließ, kräftige Personen mit anderen in einem Bette schlafen zu lassen, und wenn er dabei es für nöthig hielt, an das Verbot der Beschäftigung Kräftiger in Bäckereien ausdrücklich zu erinnern, so müssen thatsächliche Vorkommnisse auch dort den Anlaß dazu gegeben haben. Bei der Aushebung in Mannheim wurden im Jahre 1894 nach damaligen Zeitungsberichten zwölf kräftekranke Bäckergesellen sofort dem Hospital übergeben. Im Jahre darauf ereignete es sich in Regensburg, daß bei einer ähnlichen Entdeckung in der Aushebung der Oberst-Lieutenant den betreffenden Bäckergesellen fragte, wo er denn in Arbeit stehe, und daß er für diese neugierige Frage mit einer Auskunft beehrt wurde, die ihm die Worte abrang: „Dann macht der Schweinigel vielleicht mein Kaffeebrod!"

Kurzum, das Traurigste an der neuesten Enquete der Bäckergesellen ist gerade, daß die hier enthüllten Thatsachen in vollster Uebereinstimmung sich mit allem befinden, was sonst in den letzten Jahren über Mißstände in den Bäckereien konstatirt worden mußte. Als vor 8 Jahren Bebel seine Privat-Enquete „zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien" veröffentlichte, da konnte man die Enthüllungen noch mit dem Schlagwort „sozialdemokratische Uebertreibungen" abtrumpfen. Heute, wo die amtlichen Erhebungen der Reichskommission vorliegen, kommt man so leichten Kaufes nicht davon. Besser wird es mit der Herstellung des täglichen Brodes nicht früher werden, als bis die ekelerregenden Schilderungen wirklich in weite Kreise dringen. In England hat schon im Jahre 1862 aus dem Kommissionsbericht über Nahrungsmittelfälschung kein Theil ein derartiges Aufsehen erregt, wie der über die Bäckereien. Fünf Jahre später schrieb Marx im „Kapital": „Der bibelfeste Engländer wußte zwar, daß der Mensch dazu berufen ist, sein Brod im Schweiße seines Angesichts zu essen, aber er wußte nicht, daß er in seinem Brod täglich ein gewisses Quantum Menschenschweiß essen muß, getränkt mit Eiterdunst-Ausleerung, Spinnweb, schwarzen Käserleichnamen und sauter Hefe.

Wenn dieses unser Zeitungsblatt ins Haus gebracht wird, so trifft es einheimische und auswärtige Leser zu verschiedenen Tageszeiten. Es wird dem Einen auf den Frühstückstisch, dem Anderen zum Abendbrot hingelegt. Die Einen wie die Anderen werden unwillig darüber sein, daß wir ihnen den Genuß an den sauber aussehenden Brödchen durch unsere Erzählungen von dem, was hinter den Coulissen vorgeht, verleiden. (Hier in Wiesbaden soll es, Gott sei Dank, in den besseren Bäckereien in Bezug auf Reinlichkeit ziemlich gut bestellt sein. D. R.) Ihr Unwille ist ebenso berechtigt, wie der Zorn des Patienten über den Arzt, der eine schmerzhafte Operation vornimmt, weil sie der einzige Weg zur Heilung ist. Möge Jeder, der über diese Schilderungen von Unwillen erfüllt ist, die Bäckergesellen in ihrem Kampfe gegen die Unsauberkeit unterstützen. Dann wird die Abhülfe nicht lange ausbleiben.

Handhaben, um den schlimmsten Mißständen entgegenzutreten, giebt es schon nach der bestehenden Gesetzgebung. Wir behalten uns vor, an der Hand der Enquete auch darauf noch einmal zurückzukommen. („Frankfurter Zeitung.")

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der „Reichs-Anz." veröffentlicht die Ernennung der hessischen Minister Rothe und Ditmar zu Bevollmächtigten zum Bundesrath. — Dasselbe Blatt veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens mit Brillanten an den Kaiser von China. — Geheimrath Schweninger hat seine für gestern geplante Adreise von Friedrichsruhe aufgeschoben, jedenfalls damit nichts versäumt werde, was einen Rückfall im Zustande des Fürsten bewirken könnte.

* **Berlin,** 29. Juli. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Der zwischen den Rheinschiffahrt-Bevollmächtigten von Preußen, Bayern, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen und der Niederlande in Mannheim am 18. September 1895 vereinbarte Zusatzartikel zur ratifizirten Rheinschiffahrtsakte vom 17. October 1868, betreffend die Gleichstellung der richterlichen Strafbefehle und polizeilichen Strafverfügungen mit den in den Artikeln 32 bis 40 der Rheinschiffahrtsakte erwähnten strafgerichtlichen Urtheile und Erkenntnisse, wird hiermit nach ertheilter landesherrlicher Genehmigung ratificirt.

* **Rundschau im Reiche.** Die in Heidelberg tagende Jahresversammlung des „Deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke" ist sehr zahlreich besucht. In der Vorstandssitzung erstattete Dr. Bode den Geschäftsbericht, der ein erfreuliches Bild von dem Wirken und Erfolgen des Vereins im letzten Jahre entrollte. Zur Zeit gehören ihm 11,318 Mitglieder an gegen 9663 im Vorjahre, die Einnahmen betrugen 27,678 Mark, die Ausgaben 25,445 Mark. — In der zweiten Generalversammlung des Kongresses der allgemeinen deutschen Radfahrer-Union in Eisenach kam es zu einem Krach wegen der Vorstandswahlen. Betreffs der Einigung der Union mit dem deutschen Radfahrerbund wurden sämmtliche Einigungsvorschläge abgelehnt.

Ausland.

° **Frankreich.** Der „Temps", der an die Maßregelung des Professor Stapfer in Bordeaux anknüpft und auf Zola provisorische Ausschließung aus der Ehrenlegion hindeutet, verlangt zum ersten Mal offen die Revision des Dreyfus-Prozesses. Die Regierung kann und muß Frieden schaffen, führt der „Temps" aus, aber nicht durch Repressionsmaßregeln, die die ohnehin jammervolle Situation noch verbittern. Die Regierenden mögen kaltes Blut bewahren und die wenig überlegten nervösen Unterdrückungsversuche unterlassen. Sie würden besser thun, ein für allemal Klarheit zu schaffen über die Legalität des Dreyfus-Prozesses, die man so ohnehin offiziell nicht mehr aufrecht erhalte, sodaß die Bürger das Schweigen für ein Zugeständniß der Illegalität nehmen. Möge die Regierung endlich den Muth haben, allen freien Geistern, die für die Garantien des Rechtes glühen, jene Gewißheit zu geben, deren sie bedürfen.

* **Spanien.** Aus Madrid, 25. Juli, schreibt uns unser Korrespondent: Das unglückliche Spanien ist bekanntlich nicht nur durch die äußeren Kämpfe, die es nun schon seit Jahren führt, schwer heimgesucht, die innere Zerrissenheit macht ihm fast ebenso viel zu schaffen, und ein Bürgerkrieg steht drohend vor der Thür, sobald der gegen die Vereinigten Staaten gewendet. Der Spanier liebt sein Vaterland glühend, aber sein Patriotismus geht doch nicht so weit, ihn jetzt, wo fast die Existenz des Landes auf dem Spiele steht, seine eigenen Interessen und Parteileidenschaften vergessen zu machen. Eine Ministerkrisis, die z. Zt. ein schweres Unglück zu nennen wäre, ist zwar für den Augenblick abgewendet, aber nur weil die Rivalität Derer, die da glauben, berufen zu sein, an die Spitze der Regierung zu treten, sie aufhält. Dafür rühren sich die revolutionären Elemente, und zu diesen ist auch General Weyler zu zählen, der dem Kabinett die größte Besorgniß einflößt. Die Republikaner einer- und die Carlisten andererseits suchen ihn zu gewinnen, da ein einflußreicher General ja für beide von nicht geringer Wichtigkeit wäre. Weyler hält sie in diplomatischer Weise hin, da er sich noch nicht klar darüber zu sein scheint, welche dieser Parteien die größere Chance hat oder vielleicht auch, weil er die Carlisten für größer hält, bei den Republikanern aber mehr für sich wohl das Amt eines militärischen Diktators erhofft. In der That ist von den Republikanern augenblicklich eine Revolution weniger zu erwarten, da dieselben untereinander zu uneinig sind, während die Carlisten zusammenhalten und sich eifrig regen. Die Regierung läßt eine möglichst scharfe Ueberwachung über sie ausüben, aber es heißt doch, daß es ihnen gelungen ist, Waffen einzuschmuggeln und sich unter den Führern der Bewegung eine enge Verbindung angebahnt hat. Bis jetzt wird allerdings immer behauptet, daß trotz der großen Unzufriedenheit, die oft in der Armee laut werde, diese treu zum Herrscherhause stehe, wenigstens soweit die höheren Offiziere, ohne die ja nichts geschehen könne, in Frage kommen. Wie weit diese Treue aber stichhalten dürfte, wenn der Krieg, wie doch leider zu erwarten, unglücklich endet, ist eine andere Frage.

Aus Kunst und Leben.

gz. **Residenz-Theater.** Herr Dr. Rauch hat für sein Ensemble die jugendliche Salondame Frl. Margarethe Ferdes vom Leising-Theater in Berlin engagirt. Der Prospekt, enthaltend das Personalverzeichniß, sowie die zur Aufführung gelangenden Novitäten für die neue, am 16. August beginnende Saison, erscheint Anfangs nächster Woche. Vom 1. August an sind die Büreaus des Residenz-Theaters wieder geöffnet und bereits von da ab findet der Verkauf der Abonnementskarten daselbst statt.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Auf kaiserlichen Befehl ist beim hiesigen Kgl. Theater die Stelle eines Intendanturrathes und Dramaturgen neu geschaffen und dem Hauptmann Josef Lauff übertragen worden.

Das in unserer Abend-Ausgabe vom 26. l. M. erwähnte Medaillon von Professor Michael Sachs von hier, später in Bartenkirchen — eine Nachbildung der auf dem Grabe des Verewigten befindlichen Darstellung — ist ein Geschenk seines Bruders, Herrn Kommerzienrath Karl Sachs zu Nürnberg, an den hiesigen Alterthumsverein. Es ist im Saal VIII. des Alterthumsmuseums ausgestellt. — Der Künstler heißt Ant. Kendl (nicht Klip).

Der „Deutsche Schriftsteller-Verband", der schon im Mai hier tagen wollte, der aber Termin aber hinausschob, hält Anfang September, wahrscheinlich in den Tagen vom 11. bis 13. September, hier seinen Verbandstag ab. Auf der Tagesordnung steht in erster Linie die Besprechung des in Aussicht genommenen Reichsgesetzes wegen Reform des Autorenrechtes.

Einundvierzig dramatische Werke, welche die Geschichte der Feste Koburg behandeln, sind auf ein Preisausschreiben des Herzogs eingegangen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. Juli.

— **Geschichtskalender.** 29. Juli. 1552. Passauer Vertrag zwischen Karl V. und Moritz von Sachsen. 1600. Simon Dach, Dichter, * Memel. 1830. Revolution in Paris (seit 27./7.). 1831. Freihr. v. Stein, preußischer Staatsmann, † Appenberg, Westfalen. 1832. H. Rochefort, französischer Politiker, * Paris. 1833. W. Wilberforce, Sklaven-Abolitionist, * Chelsea. 1834. H. v. Werder, preußischer General, * Beuthen. 1835. Karl Finck v. Finckenstein, kommand. General des 1. Armeecorps, * Mahlis. 1856. Robert Schumann, Komponist, † Endenich. 1869. L. Bonaparte, Naturforscher, † Paris.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Geheimen Regierungs- und Schulrath Hildebrandt hier ist die Wahrnehmung der Kreisschulinspektion für die zum Ressort der Kgl. Regierung gehörigen Schulen der Stadt Biebrich a. Rh. übertragen worden. — Bei dem Schiedsgericht der Arbeiterversicherung dahier ist der Regierungs-Assessor v. Harling zum Vorsitzenden ernannt. — Einer der ältesten Mitglieder des städtischen Kurorchesters, Herr August Lenz hier, ist nach einer an ihm vorgenommenen Halsoperation im 63. Lebensjahre gestorben.

— **Kurhaus.** Die Leitung der Kurkapelle wird bis auf Weiteres Herr Konzertmeister Irmer übernehmen, da Herr Kapellmeister Lüstner einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten hat.

— **Alterthumskunde.** Unter Bezugnahme auf das heutige Inserat machen wir nochmals aufmerksam auf den Ausflug des „Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung" morgen Sonntag, den 30. d. M., nach Sonnenberg zur Besichtigung der Burg und der alten Stadtbefestigung. Herr Dr. Schaus, Assistent am hiesigen Stadtarchiv, wird die Führung übernehmen und den Theilnehmern, die, soweit sie zu gehen wollen, sich am Kaiser Friedrich-Platz kurz nach 4 Uhr Nachmittags versammeln,

---

immer neue Auflagen seiner eigenen Schriften und aller Schulbücher für Kronstadt und ganz Siebenbürgen hervor. Honterus hat, wie D. Georg Daniel Teutsch in seinem Aufsatz: „Ueber Honterus und Kronstadt zu seiner Zeit" sagt, die beiden Richtungen des modernen Geistes, welche die heutige Civilisation geschaffen haben, die Wiedergeburt der klassischen Litteratur und des evangelischen Christenthums, für das siebenbürgische und sächsische Volk in sich vereinigt und verkörpert.

Außer der Druckerei gründete Honterus im Hause seiner Mutter eine Privatschule, in der er die Jugend in den klassischen Sprachen, in der Geographie und in der christlichen Religion unterrichtete und an bestimmten Tagen auch Erwachsene in der evangelischen Lehre unterwies. Dieser letztere Unterricht gestaltete sich an den Sonntagen zu einer förmlichen Predigt, die auf dem Hofe abgehalten wurde und so viel Zuhörer fand, daß der Hofraum nicht alle fassen konnte, und oft eine dicht gedrängte Menge auf der Gasse vor dem Hause stehen mußte.

Im Jahre 1542 veröffentlichte Honterus „den Entwurf einer Kirchenverbesserung für Kronstadt und das ganze Burzenland." Der Kronstädter Stadtpfarrer trat in den Ehestand, die Messe wurde „Gott und seinem heiligen Namen zu Ehren" abgeschafft und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgetheilt. Im Jahre 1543 wurde der genannte Entwurf als „Kirchenordnung für Kronstadt und das ganze Burzenland" neu herausgegeben. Melanchthon hielt das Werk für so bedeutend, daß er es noch in demselben Jahre mit einer eigenen Vorrede in Wittenberg erscheinen ließ, und auch Luther sprach über das Buch seine Freude und Anerkennung aus: „Wie sehr gefällt es uns, das mit so großer Gelehrsamkeit, Reinheit und Treue verfaßt ist!" — Zu Weihnachten des Jahres 1543 gelobten bei der Neuwahl der städtischen Beamten die Senatoren und Stadtverordneten im Namen der gesammten Gemeinde, für alle Zeiten sich nach diesem Reformationsbuche Honterus' richten zu wollen.

Seine Thätigkeit auch auf dem Gebiete des Schulwesens war außerordentlich segensreich und fruchtbringend. Er fing an, die Schulen seiner Geburtsstadt zu reformiren. Die Zahl der besoldeten Lehrer wurde vermehrt, ein neuer Lehrsaal eingerichtet, eine neue Schule für die Kleineren und auch eine Mädchenschule gegründet. Und „damit kein Hülfsmittel — wie Honterus selbst sagt — zur Erhaltung der Religion fehle", schloß sich daran die Errichtung einer Bibliothek, „nach unserer Armuth, mit guten Schriften aller Art, mit theologischen, medizinischen, juristischen und anderen zu höherer Bildung dienlichen wohl versehen." Darauf wurde die mit Billigung des Rathes von Honterus verfaßte „Kronstädter Schulordnung" im Jahre 1543 veröffentlicht und damit der Schlußstein der Schulreorganisation gelegt.

Am 22. April 1544 wurde Honterus einstimmig zum Stadtpfarrer von Kronstadt gewählt. Die oben erwähnte Neugestaltung des Schulwesens fällt zu großen Theilen in die Zeit, in der Honterus des neuen Pfarramtes waltete, da er als Pfarrer auch die Aufsicht über die Schulen hatte. Ihm sind jedenfalls all' diese Neuerungen, an denen er mit unermüdlichem Eifer und heiligem Ernste arbeitete, zu verdanken.

Im Jahre 1545 gab Honterus Luthers kleinen Katechismus heraus. Hieran schloß sich im Jahre 1547 seine „Agende für die Seelsorger und Kirchendiener in Siebenbürgen", durch die er einem sehr empfundenen Bedürfniß des neuen evangelisch-geistlichen Amtes entsprach. Dazwischen wurden nach wie vor die verschiedenlichsten griechischen und römischen Klassiker herausgegeben. Honterus' bedeutsamstes Werk in juristischer Beziehung ist das bereits im Jahre 1544 herausgegebene für die Kolonieen des Deutschen Reiches in Siebenbürgen gesammelte: „Compendium juris civilis". Nach der Meinung des bereits erwähnten D. Teutsch sind in diesem Werke die ersten Bausteine der Wissenschaft zusammengetragen, in deren Erfolg im Jahre 1583 das „Eigenlandrecht der Sachsen in Siebenbürgen" entstand.

Es sollte Honterus nicht vergönnt sein, noch lange sich der Früchte seines segensreichen Wirkens zu erfreuen. Bereits am 23. Januar 1549 starb er im Kreise seiner aus sieben Kindern bestehenden Familie.

Um das Lebensbild dieses verdienstvollen Reformators der Kirche und Schule seiner Vaterstadt und seines Vaterlandes zu ergänzen, hören wir die schlichte Chronik aus der Feder eines Mannes, der mit Honterus an derselben Kirche diente: „Er hat die Lehre des heiligen Evangelii und den rechten Gottesdienst allhier eingerichtet und die Schule reformirt zu Nutz der Jugend und die Druckerei aufgebracht und des heiligen Evangelii halber viel gelitten und ausgestanden, fromm, bemüthig, lehrhaftig, ehrerbietig, Niemand verschmähend."

Alle Jahre feiert noch heute am Schluß eines jeden Schuljahres die evangelische Schuljugend Kronstadts auf dem Honterusplatz das Honterusfest, um das Andenken an den Reformator der Sachsen in Siebenbürgen zum Segen fortwirken zu lassen. In einem ihm zu Ehren gedichteten Lied heißt es:

„Des Wahnes Joch zerbrach er kühn,
Das schwer die Väter drückte,
Und führt den Geist zur Freiheit hin,
Die stets die Welt beglückte.
Das Höchste, was der Geist erdacht,
Das hat er uns gegeben,
Der Presse unbesiegte Macht,
Den Keim zu neuem Leben.
Und daß verlöschte nie das Licht,
Das er hat angezündet,
Daß es an Leuchten nie gebricht,
Hat Schulen er gegründet.
Ja, mehr hat keiner je gethan,
Der Heil dem Volke brachte,
Als der für Recht und Wahrheit sann,
Auf Geistesnahrung dachte.
Drum töne lauter Jubelklang,
Honterus, Deinem Namen,
Und unser schönster Hochgesang
Sei: Dir zu gleichen Amen. —"

andernfalls um 4½ Uhr von der Sonnenbergerstraße ab mit dem Omnibus fahren können, zunächst im Sonnenberger Rathhaus, vor dem sich Alle um 5 Uhr zusammenfinden, einen kurzen Ueberblick über die Geschichte Sonnenbergs und seiner Burg geben.

— **Hausbesitzer-Kongreß.** Der Vorstand des „Hausbesitzer-Vereins" erläßt an die Mitglieder desselben eine Ansprache, in der zur Theilnahme an dem nächste Woche dahier stattfindenden Verbandstag aufgefordert wird und es dann heißt: „Die für die Hausbesitzer höchst wichtigen Fragen, welche dermalen zur Verhandlung gelangen, legen es denselben ohnehin nahe, sich durch Theilnahme an den Sitzungen möglichste Kenntniß derselben zu verschaffen, wir rechnen aber besonders auf diese Theilnahme, damit unser in Anbetracht der Einwohnerzahl Wiesbadens sehr stattlicher Verein bekunde, daß er den Bestrebungen des Centralverbandes lebhaftes Interesse entgegenbringt. Der Verein Wiesbaden ist der Gastgeber bei den Festlichkeiten, seine rege Betheiligung giebt den Festgästen die Gewähr, daß die Hausbesitzer Wiesbadens alle Zeit, wie auch die übrigen Bewohner, die Ehre der Stadt als Feststadt zu würdigen und zu vertreten wissen. Das Entgegenkommen der Gastgeber ist die schönste Anregung der Gäste, giebt dem Feste den allgemeinen herzlichen Charakter und verleiht die Bürgschaft, daß auch unsere Festgäste, die aus allen hervorragenden Städten Deutschlands hierher eilen, mit Befriedigung sich des Verbandstages alle Zeit erinnern und dazu beitragen werden, den bewährten Ruhm Wiesbadens als Feststadt in allen deutschen Gauen zu verkünden."

— **Allgemeine Poliklinik,** Helenenstraße 2. Die früher von Herrn Dr. Schill und nach dessen Tode provisorisch von Herrn Dr. Honigmann abgehaltene unentgeltliche Sprechstunde für kranke Kinder wird von jetzt ab von Herrn Dr. Lugenbühl, Spezialarzt für Kinderkrankheiten, täglich außer Sonntags von 12—1 Uhr abgehalten werden. Herr Dr. Honigmann wird Dienstag, Donnerstag und Samstag von 12—1 Uhr Sprechstunde für innere und Nervenkrankheiten abhalten.

-o- **Ländchesbahn.** Die zu gemeinsamer Arbeit wegen Stellungnahme gegen das Mainzer Projekt einer Rundbahn durch das blaue Ländchen im Anschluß an Mainz und mit Ausschluß von Wiesbaden delegirten Mitglieder der verschiedenen wirthschaftlichen Vereine und Corporationen hatten sich gestern Abend recht zahlreich im Damensaal des „Nonnenhofs" zur ersten Sitzung eingefunden. Auf Veranlassung der Herren vom „Verein selbständiger Kaufleute" wurden die Verhandlungen mit Ausschluß der Vertreter der Presse geführt, eine Taktik, die bei dem ganz allgemeinen öffentlichen Interesse der Sache ganz unverständlich ist. Wir erfahren indessen, daß Herr Stadtverordneter S. Heß zum Vorsitzenden der Kommission, Herr Seifenfabrikant W. Horn zu dessen Stellvertreter und Herr Kaufmann Karl Groll zum Kassirer gewählt und ferner beschlossen wurde, das von Herrn Groll in der kürzlich stattgehabten öffentlichen Versammlung angeregte Flugblatt sofort im Ländchen zu verbreiten und an einem der nächsten Sonntage, voraussichtlich am 7. August, in einem der Ländchesorte, wahrscheinlich in Wallau, eine Versammlung abzuhalten, um mit den Ländchesbewohnern direkt in Verbindung zu treten. (Wir wären begierig, die Gründe zu erfahren, welche die Mitglieder des „Vereins selbständiger Kaufleute" zu ihrem, merkwürdiger Weise von den übrigen Mitgliedern der Kommission gebilligten Antrag auf Ausschluß der Vertreter der Presse von den Verhandhandlungen veranlaßten. Glauben diese Herren, ohne die Hülfe der Presse weiter zu kommen als mit derselben? Man ist doch sonst nicht so „ablehnend" gegen die Presse, wenn es gilt, dieselbe für alle möglichen Zwecke in Anspruch zu nehmen, wenngleich dabei ein nicht entfernt so weitgehendes Interesse vorliegt, wie in dieser vielbesprochenen Eisenbahnfrage. Die Red.)

— **Burg Eppstein.** Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben: „Die Notiz bezüglich des Verkaufs der Burg Eppstein in Nummer 346 Ihres geschätzten Blattes liefert einen Beweis dafür, wie sich die Zeiten ändern. Anfangs dieses Jahrhunderts war man bestrebt, diese alten Zeugen der Vergangenheit zu beseitigen und damals wurde auch das Eppsteiner Schloß auf Abbruch versteigert. Zum Zweck der Verwerthung des Baumaterials erwarb es damals der frühere Besitzer der Spelzmühle zu Wiesbaden, Adam Fach, († 1850), der es nach gethaner Arbeit an Archivar Habel für sage und schreibe neunhundert Gulden wieder verkaufte."

— **Der Feldbergthurm.** Aus Cronberg wird der „Fr. Presse" geschrieben: „Die Erbauung des vom Taunusklub projektirten Thurmes dürfte, wie wir bestimmt hören, sehr in Frage gestellt sein, und zwar infolge Einspruchs der Kaiserin Friedrich. Man hat ihr den Entwurf vorgelegt und sie hat daraufhin erklärt, sie sei gegen jede Errichtung eines Thurmes auf dem Feldberg, es gehöre kein derartiges Gebäude dorthin. Mit dieser Ansicht der Kaiserin stimmen Tausende und Abertausende der Feldbergbesucher nicht überein, man hat im Gegentheil in ihren Kreisen das Projekt des Taunusklubs mit großer Freude begrüßt. Warum übrigens der Taunusklub sein Projekt der Kaiserin zur Genehmigung vorgelegt hat, ist nicht gut zu begreifen, sie hat dort oben nicht das geringste Eigenthum an Gelände und lediglich an der Errichtung des Thurmes nur das Interesse jeder einzelnen, nicht direkt betheiligten Privatperson. Wie aber die Verhältnisse nun einmal liegen, ist es wahrscheinlich, daß infolge dieses kaiserlichen Einspruchs das Projekt vorerst nicht zur Ausführung kommen wird."

— **Ein treuer Kurgast.** Die Ehre, wohl einen der ältesten Besucher Wiesbadens beherbergen zu dürfen, nimmt das „Badhaus zum Rheinstein" in der Webergasse für sich in Anspruch. Der Güterexpeditionsvorsteher a. D. Herr Klokow kommt seit zwanzig Jahren jeden Sommer hierher, wohnt jedesmal im „Rheinstein" und hat dort ein bestimmtes Zimmer, das für ihn reservirt werden muß. Alle, die den liebenswürdigen alten Herren kennen, der trotz seiner 75 Jahre so rüstig einhergeht, wünschen ihm, daß er noch recht häufig Wiesbadens Gast sein möge.

— **Hufbeschlag.** Die Prüfungen über die Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes werden im 3. Vierteljahr 1898 am 3. August zu Frankfurt a. M., am 13. August zu Diez, am 23. September zu Dillenburg und am 24. September zu Wiesbaden abgehalten werden.

— **Offizielle Ortsnamen.** Die vielfach schwankende Schreibweise der Namen der Orte: Ehrenbach, Oberrod, Niederrod und Strinzmargarethae, sämmtlich im Untertaunuskreise, hat zu einer Erörterung der Ableitung und sprachlichen Richtigkeit der Namen Veranlassung gegeben, nach deren Ergebniß die vorstehend angewandte Schreibweise die richtige ist.

— **Vandalismus.** Es ist bereits vor Kurzem durch die Presse auf den Unfug aufmerksam gemacht worden, der zur Nachtzeit in den Kuranlagen sich breit macht und seine Spuren in zerstörten Pflanzen, beschädigten Bänken 2c. hinterläßt. Neuerdings ist es das große Nelkenbeet vor dem Nizza-Platz am Kurhaus, welches durch rohe Hände verwüstet wird. In den letzten Tagen hatte man mehrfach Gelegenheit, zu beobachten, wie nicht nur an vielen Nelkenpflanzen über Nacht sämmtliche Blumen abgerissen und geknickt waren, sondern auch etliche Pflanzen ganz fehlten. Hoffentlich gelingt es, diesem Vandalismus ein Ende zu bereiten.

-o- **Wenn die Noth am größten 2c.** Einen edlen Zug von Nächstenliebe und Wohlthätigkeitssinn hat dieser Tage ein unbekannter Herr einer armen Wittwe gegenüber bewiesen. Die letztere hatte mit ihren drei Kindern im Wald Holz gesammelt und es war 8 Uhr Abends geworden, als sie sich über die Platterstraße auf den Heimweg begaben. Die Mutter trug das jüngste schlafende Kind auf den Armen und die beiden etwas größeren schoben ein altes Kinderwägelchen mit dem Holz vor sich her. Da kam ein Fremder des Weges daher und reichte der bedürftigen Frau ein Geldstück, das diese, ohne es in ihrer Ueberraschung zu besehen, mit Dankesworten entgegennahm. Sie hielt es für ein Fünfzigpfennigstück, wie groß war aber ihre Freude, als sie nachher sah, daß sie ein Zwanzigmarkstück ihr eigen nennen durfte. Den hochherzigen Geber aber darf seine edle That umso mehr befriedigen, wenn er hört, daß seine Spende einer wirklich Bedürftigen zu Theil geworden ist, die nur noch wenige Pfennige im Besitz hatte und an jenem Abend nicht wußte, wie sie den Hunger ihrer Kinder stillen sollte. Somit hat hier das alte Sprüchwort: „Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten", eine rührende Bestätigung gefunden.

— **Eine Stadt ohne Schneider** ist Runkel an der Lahn. Mit dem Ableben des Schneidermeisters Kompel dortselbst ist das Gewerbe der Bekleidungskünstler seit Kurzem verwaist. Hier eröffnet sich also ein Eldorado für die Helden von der Nadel.

— **Der Haft entlassen** wurde der Schreinermeister Friedrich Hecker von hier, dessen Festnahme wir gestern gemeldet hatten. Der gegen ihn ausgesprochene Verdacht beruht auf der Denunziation einer ihm übel gesinnten Seite und er hofft, denselben alsbald völlig entkräften zu können, sodaß die gegen ihn eingeleitete Untersuchung wohl niedergeschlagen werden würde.

— **Steckbrieflich verfolgt** werden von der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft der Henry Willmot aus London wegen Betrugs und der Taglöhner Michael Ludersky wegen Betrugs und Urkundenfälschung.

— **Besitzwechsel.** Herr Schaftenfabrikant Jacob Walter verkaufte sein am Bismarck-Ring belegenes neu erbautes Haus zum Preise von 106,500 Mk. an einen hiesigen Herrn. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur von Feilbach u. Jacob, Markstraße 12, hier. — Herr Hofphotograph L. W. Kurtz hat sein Haus Frankfurterstraße 19 an Herrn Dr. Reebe verkauft.

— **Kleine Notizen.** Heute Abend 6 Uhr findet im kleinen Saal des Civilkasino die Hauptversammlung der Historischen Kommission für Nassau statt. — Auf die heute Freitag, Abends 8½ Uhr, im oberen Saal der Restauration „Zum Gambrinus", Marktstraße 20, stattfindende Versammlung zur Besprechung eines im August zu veranstaltenden Ausflugs des „Lokal-Gewerbevereins" nach München sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. — In dem Schaufenster der Buch- und Kunsthandlung von Heinrich Roemer, Langgasse 32, ist neu ausgestellt Ihre Majestät Königin Margherita von Italien in der Uniform des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11. — Für das Cronberger Jubiläumsschießen haben gestiftet eine Kanne in Kaiserzinn der „Wiesbadener Bundes-Schützen-Verein" und einen Teppich das „Wiesbadener Bürger-Schützen-Corps". — Besucher Aßmannshausens seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Brückenstation der holländischen Dampfboote in der Nähe des „Hotels zum Anker" sich befindet.

— **Die Wiesbadener Turner** in Hamburg haben sich zum Theil dem gemeldeten Ausflug nach Kiel angeschlossen. Einer derselben, Herr Hoffriseur Wilhelm Sulzbach, sendet uns von dort auf einer humoristische Turner-Postkarte „Alle Herren im Sprunge" folgenden poetischen Erguß, der von erfreulicher Kondition unserer Landsleute zeugt:

Wir Turner melden mit Gruß vom Belt,
Daß unser Befinden ist wohlbestellt,
Das Wetter zwar ist kalt und naß,
Doch hier am Meer, was scheert uns das,
Hat dieser Sommer uns doch schon gelehrt,
Daß man von ihm zu viel nicht begehrt.

Möge die gute Stimmung auch für die Heimreise vorhalten!

* **Wiesbaden,** 29. Juli. Der Kranken- und Sterbekasse zu Oberhöchstadt (O. H.) ist die Bescheinigung ertheilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügt.

✠ **Schierstein,** 28. Juli. Bei der gestern Vormittag von Herrn H. Siegert hier vorgenommenen freiwilligen Ausbietung seiner Hofraithe, gelegen in der Wilhelmstraße, wurde das Höchstgebot von Herrn Kaufmann J. Lewy aus Biebrich eingelegt. Dasselbe beträgt 28,000 Mk. — Die Kornernte ist eben bei uns in vollem Gange. Im Allgemeinen fällt dieselbe recht befriedigend aus. Namentlich macht der hier vielfach angebaute „Riesenroggen" in diesem Jahre seinem Namen volle Ehre. Die anhaltend warme Witterung hat auch die übrigen Fruchtarten ihrer Reife bedeutend näher gebracht. So hat beispielsweise die Gerste in den letzten Tagen derart Fortschritte gemacht, daß mit ihrem Schnitt schon jetzt begonnen werden kann.

* **Cronberg,** 29. Juli. Am nächsten Samstag, den 30. Juli, kann Herr Pfarrer Aßmann dahier auf eine 50-jährige Amtsthätigkeit zurückblicken. Herr General-Superintendent Professor Dr. Maurer aus Wiesbaden und die Dekanats-Geistlichen werden um 11 Uhr Vormittags ihre Glückwünsche darbringen. Infolge des an diesem Tage beginnenden Schützenfestes wird die evangelische Gemeinde ihrem Seelsorger am 23. August, dem Tage seiner Einführung in Cronberg, eine entsprechende und würdige Feier veranstalten.

⊙ **Frankfurt a. M.,** 28. Juli. Ein noch selten gesehenes aeronautisches Schauspiel wird am nächsten Sonntag, den 31. Juli, in der Rosenausstellung geboten werden, es handelt sich um die gleichzeitige Auffahrt zweier Riesenballons, welche von den bekannten Luftschiffern Kapitän Ferrell und Miß Polly geführt werden. Herr Ferell wird bei dieser interessanten Konkurrenzfahrt den Ballon „Godwin" in die Lüfte steuern, während Fräulein Polly sich von dem Ballon „Champagne Strub" in höhere Regionen entführen läßt. Die Füllung der beiden Ballons beginnt bereits Morgens um 8 Uhr, sodaß auch den Besuchern des von 7 bis 12 Uhr nächsten Sonntag wieder veranstalteten Zwanzigpfennigtags eine fesselnde Unterhaltung bevorsteht.

△ **Mainz,** 29. Juli. Rheinpegel: 1 m 95 cm Vormittags gegen 1 m 97 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

-o- **Wiesbaden,** 29. Juli. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Niem. Vertreter der Königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Gottschalk. Am zweiten Pfingsttag sind der Hülfsweichensteller B. von Griesheim und die Fabrikarbeiter Sch. und K. von da wegen einer spöttischen, aber sonst landläufigen Bemerkung derart aneinandergerathen, daß beide Parteien heute unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung vor der Strafkammer erscheinen. Sch. und K. haben mehrere Messerstiche und B. durch Stockschläge zwei Löcher im Kopf davongetragen. Sch. war drei Wochen, K. 11 Tage arbeitsunfähig. Beide Parteien wollen sich im Stande der Nothwehr befunden und B. nur deshalb von dem Messer Gebrauch gemacht haben, weil er am Halse gepackt und beinahe erwürgt worden wäre. Das Gericht vermochte den Sachverhalt nicht festzustellen und erkannte deshalb gegen alle drei Angeklagte auf Freisprechung.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

hd. **Berlin,** 28. Juli. Nach den „Berliner Neuesten Nachrichten" erfolgt die Entsendung der „Arcona" nach den Karolinen und Ladronen-Inseln, um die dortigen deutschen Interessen, die durch den spanisch-amerikanischen Krieg gefährdet sein sollen, wahrzunehmen.

hd. **London,** 28. Juli. Der Bürgermeister von Santiago ernannte ohne Erlaubniß des General Shafter mehrere Cubaner zu Beamten und wurde deshalb abgesetzt.

hd. **Washington,** 28. Juli. Der heute unter dem Vorsitz Mac Kinleys stattgehabte Ministerrath stimmte dem vom Staatssekretär Day ausgearbeiteten Entwurf der amerikanischen Friedensbedingungen zu. Dieselben werden morgen vom französischen Botschafter gestellt.

hd. **Madrid,** 28. Juli. Ministerpräsident Sagasta gab nunmehr ebenfalls die Erklärung ab, daß Mac Kinley die Friedensvorschläge Spaniens im Prinzip angenommen habe.

wb. **Washington,** 28. Juli. (Reuter.) Die gegen die Vereinigten Staaten erhobenen und Sagasta zugeschriebenen Vorwürfe, sie handelten mala fide, werden hier als böswillige Erfindungen angesehen, um die Friedensverhandlungen zu stören. Es ist seit dem vergangenen Dienstag, als der französische Botschafter Cambon ins Weiße Haus kam, kein Schritt zur Einleitung von Friedensverhandlungen gethan worden. Man kann also in keiner Weise den Vereinigten Staaten den Vorwurf der mala fide machen, weil sie die Operationen auf Portorico fortsetzen. Uebrigens drücken die Militärbehörden ihre Verwunderung darüber aus, daß man selbst, wenn Verhandlungen im Gange seien, glauben könnte, sie würden den kriegerischen Operationen ein Ziel setzen können. Eine solche Annahme widerspreche nicht nur den militärischen Vorschriften, sondern auch dem Völkerrechte. — Kriegssekretär Alger hat dem General Shafter befohlen, alle seine Truppen nach dem Lager von Long Island zurückzuschaffen, sobald dies möglich erscheint. Nach Berichten des Generals sind unter seinen Mannschaften 3770 Erkrankungen vorgekommen. In 2924 Fällen handelt es sich um das gelbe Fieber.

hd. **Madrid,** 29. Juli. Der hiesige Korrespondent des „New-York Herald", welcher von den Blättern als Spion verdächtigt wurde, wurde unverzüglich von der spanischen Regierung des Landes verwiesen. Er hatte sich an den englischen Botschafter um Schutz gewandt, jedoch vergeblich. — Die Nachricht von der Eröffnung der Friedensverhandlungen hat in ganz Spanien eine befriedigende Aufnahme gefunden. Man erwartet eine großartige Kundgebung der Bevölkerung, sobald es sich herausstellen wird, daß Spanien die Oberherrschaft auf den Philippinen behält, und daß die Vereinigten Staaten von Spanien keine Kriegsentschädigung verlangen. Die carlistische Bewegung ist nicht von Erfolg gewesen, weil die Carlisten unter sich uneinig sind. Immerhin hofft man, daß Don Carlos die Leitung übernehmen werde.

hd. **Wien,** 29. Juli. An unterrichteter Stelle wird erklärt, daß thatsächlich die Philippinenfrage durch eine europäische Konferenz geregelt werden soll. An dieser in Paris zusammentretenden Konferenz würden alle Großmächte, also auch Oesterreich-Ungarn, theilnehmen.

hd. **Havana,** 29. Juli. Die Amerikaner haben gestern einen kleinen Hafen in der Nähe von Cienfuegos bombardirt, jedoch ohne Erfolg.

wb. **Madrid,** 29. Juli. Admiral Camara hat dem Marineminister telegraphisch gemeldet, daß er mit seinem Geschwader in Cadiz vor Anker gegangen sei.

hd. **New-York,** 29. Juli. Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note Spaniens wird morgen dem französischen Botschafter überreicht. Die Antwort ist von Mac Kinley und dem Staatssekretär Day so gefaßt, daß Spanien sofort antworten muß. Mac Kinley will dadurch vermeiden, daß irgend eine europäische Macht [illegible] in die Friedensverhandlungen einmische.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Toblach, 28. Juli. Durch eine Steinlawine verunglückten auf der Großen Zinne der Sextener Dolomiten die Hochtouristen Domenig und Graf aus Bozen. Graf wurde leicht, Domenig schwer verletzt nach Bozen transportirt. — Aus Pancsova meldet die „Voss. Ztg.": Ein wegen Münzfälschung angeklagter Kaufmann ermordete seine schlafende Frau und drei Kinder und beging darauf Selbstmord.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 29. Juli. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist, wie die letzten aus Friedrichsruh eingelaufenen Nachrichten besagen, in entschiedener Besserung begriffen. Die starke Natur des greisen Patienten hat wieder einmal über den scharfen Anfall gesiegt. Man rechnet damit, daß der Fürst in Kurzem werde das Bett wieder verlassen können. — Die Bestattung der Leiche des verstorbenen Führers des Bundes der Landwirthe, v. Ploetz, hat gestern Nachmittag in Döllingen unter größter Betheiligung seiner Freunde, Gesinnungs- und Kampfgenossen stattgefunden. Als Vertreter des Bundes der Landwirthe widmete Dr. Rösicke dem Heimgegangenen einen warm empfundenen Nachruf. — Bedeutenden Unterschlagungen, welche schon einige Jahre zurückdatiren, ist man in der Hauptkasse der königlichen Eisenbahndirektion Berlin auf die Spur gekommen. Trotz der alljährlich stattfindenden Revisionen hat es der betreffende Beamte doch verstanden, die Unterschlagungen, welche, wie bisher festgestellt ist, 32,000 Mk. betragen, durch falsche Buchungen zu verdecken. Wie man nun annimmt, ist das Verbrechen durch einen Sekretär, der im Herbst vorigen Jahres verstorben ist, begangen worden. — Wie aus Petersburg gemeldet wird, tritt am 13. August ein Spezialtarif in Kraft für die waggonweise Versendung von Getreidefrüchten von den Stationen der russischen Bahnen nach allen Stationen der deutschen Bahnen, sowie der niederländischen mit Ausnahme von Königsberg, Danzig, Neu-Fahrwasser und Memel in der Richtung über Alexandrowo oder Sosnowice. Die Getreidefrüchte einschließlich der Abfälle mit Ausnahme von Mehl und Grütze gelangen in geschüttetem Zustande zur Versendung. — Wie aus Bukarest gemeldet wird, tritt in dortigen gut unterrichteten Kreisen das Gerücht auf, daß König Karol von Rumänien Ende August Kaiser Wilhelm einen Besuch abstatten werde. Der Ort, wo die Zusammenkunft erfolgen soll, sei noch nicht bestimmt. Diesen Besuch würde dann der Kaiser, wie schon gemeldet, gelegentlich seiner Orientreise in Bukarest erwidern.

Königsberg, 29. Juli. Bei einer Schießübung auf dem Militärschießplatz bei Noys wurde ein 12-jähriger Knabe, der mit seiner Mutter am Waldesrande Blaubeeren suchte, durch ein Geschoß in den Rücken getroffen und sofort getödtet.

Paris, 29. Juli. Die Aussichten zu Gunsten der Revision des Dreyfus-Prozesses steigern sich mit jedem Tage. Die gestrige Aeußerung des offiziellen „Temps" ist als Vorzeichen einer ministeriellen Erklärung in dieser Richtung zu betrachten. Ein Mitglied des Kabinetts, welches von einem politischen Freunde über die hier bereits angemeldeten Interpellationen bezüglich der Dreyfus-Angelegenheit befragt wurde, versicherte, daß diese Interpellationen nicht erfolgen würden, da vor dem Zusammentritt der Kammer Ereignisse stattfinden würden, welche die Interpellationen werthlos machten.

London, 29. Juli. Die Abreise des Prinzen von Wales nach Cowes ist auf Samstag festgelegt, falls es sein Befinden erlaubt. Für den sicheren Transport sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Das „Britisch Medical Journal" konstatirt, der Bluterguß im Kniegelenk sei total absorbirt, und das abgebrochene Stück der Kniescheibe, sowie die zerrissene Sehne würden durch Apparate wirksam in der richtigen Lage gehalten.

Madrid, 29. Juli. Das Befinden des an den Masern erkrankten Königs Alfons ist zufriedenstellend. Die Krankheit nimmt einen normalen Verlauf.

Petersburg, 29. Juli. Der König und der Prinz von Rumänien sind gestern in Peterhof angekommen und am Bahnhof vom Czaren persönlich in ehrendster Weise empfangen worden.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 29. Juli, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 305.—, Disconto-Commandit 199.80, Staatsbahn-Actien 304¾, Lombarden 68¾, Gotthardbahn-Actien 138.—, Centralbahn 142.—, Nordostbahn 99.—, Unionbahn 74.90, Laurahütte-Actien 206.75, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 194.50, Bochumer 235.80, Harpener 182.60, 3-procentige Mexikaner —.—, 6-proc. Mexikaner 97.10, Italiener 92.50, Dresdner Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft 167.50, Deutsche Bank 199.70, 4-procentige Spanier —.—. Tendenz: fest.

Wien, 29. Juli. Oesterreichische Credit-Actien 359¾, Staatsbahn-Actien 358.90, Lombarden 76.50, Mark-Noten 58.85. Tendenz: —.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Wiesbadener
Männer-Gesangverein.
Samstag, 30. Juli, Abends 8 Uhr:
Familien-Abend
„Unter den Eichen" bei **Seebold**,
wozu wir unsere Ehrengäste, activen und passiven Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst einladen. F 320

Der Vorstand.
I. A.:
Die Vergnügungs-Commission.

Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.
Samstag, den 30., u. Sonntag, den 31. Juli:
6. Hauptwanderung.
Abfahrt Rheinbahn 11 Uhr 25 Min., einfach Billet Rüdesheim, Münster am Stein, Rheingrafenstein, Altenbaumburg, Altenbamberg, Winnweiler, Donnersberg, Kirchheimbolanden. Liederbücher mitnehmen.
Theilnehmer, welche erst Nachmittags abkommen können, fahren um 2 Uhr 38 Min. ab Rheinbahn. Die übrigen Theilnehmer fahren Sonntag um 5 Uhr 40 von hier und um 6 Uhr 40 von **Mainz** ab. F 370

Gesangverein
„Wiesbadener Männer-Club".
Kommenden Sonntag, den 31. cr., bei günstiger Witterung, von Nachmittags 3 Uhr an:
Sommerfest
im **„Schweizergarten", Dambachthal.**
Bei einbrechender Dunkelheit: **Großes Feuerwerk und bengal. Beleuchtung des Gartens.**
Unsere w. Mitglieder, deren Angehörige, befreundete Vereine und ein verehrl. Publikum laden wir hierzu herzl. ein.
Der Vorstand.
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest 8 Tage später statt. F 319

Verband der Tüncher, Maler und verw. Berufsgen.
Zahlstelle Wiesbaden.
Sonntag, den 31. Juli, findet unser **Ausflug** nach **Chausseehaus, Georgenborn, Schlangenbad, Frauenstein, Dotzheim** statt.
Abmarsch mit Musik präcis 8 Uhr vom Schwalbacher Hof aus.
Alle Collegen, Freunde u. Gönner laden wir zu recht zahlreicher Betheiligung ein. **Der Vorstand.**
Fahrgelegenheit bis Chausseehaus mit dem Zug 8 Uhr 35 Min.

Empfohlen durch die
Hofzahnärzte A. Meister in Gotha und E. Thomas in Wien.
Kalodont
Bestes und billigstes
ZAHNPUTZMITTEL.
Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mundwasser allein genügt nicht zur vollkommenen Reinigung der Zähne. Hierzu ist die Anwendung eines Zahnputzmittels durchaus nothwendig. (Wa. 1048/3) F 99
Ueberall zu haben.

Die anerkannt **vorzüglichen**
conservirten Frankfurter Würstchen
in Dosen von 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Stück,
sowie
grosse Auswahl in Fleisch-Conserven
in 1/4-, 1/2- und 1/1-Dosen,
für die **Reise, Jagd, Manöver und Ausflüge** sehr geeignet, empfiehlt **billigst**
J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

---

40 Pf. Sch. feinst. Salatöl
empfiehlt **Carl Ziss,** Grabenstraße 30.

Solide Arbeit. — Bestes Fabrikat.
Portièren-Stangen,
in matt und polirt 6 Mk. die Garnitur, schwarz und Mahagoni 7 Mk., empfehlen
Wiesbaden,
J. & F. Suth, **Friedrichstrasse 8 u. 10.**
Rosetten, Zugquasten, Ringe, Endknöpfe, Träger, Stangen werden auch einzeln abgegeben. 7441
Holz-Gallerien per Stück 2 Mk.

Gegründet 1876.
Schloss-Brunnen Gerolstein
Natürliches Mineralwasser.
Tafelgetränk I. Ranges.
Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magencatarrh, Blasen- u. Nierenleiden. F 56
Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein.
Haupt-Niederlage: **C. Brodt,** Wiesbaden, Albrechtstrasse.
Die Direction Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.

Delicat
schmeckt
Pudding
hergestellt aus dem vorzüglichen
Pudding-Pulver (Marke Comet)
von **C. L. Bruhns, Cassel** (prämiirt Cassel 1897).
Zu haben in allen besseren Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaaren-Geschäften in Päckchen zu 15 und 20 Pf.
Vertreter: **Wilh. Dreidoppel.**

Guten Tischwein
per Flasche 50 Pf. ohne Glas,
garantirt rein, 9506
in Gebinden entsprechend billiger, empfiehlt
Louis Lendle,
Ecke der Stift- und Kellerstraße.
Telephon 655.

Neue Kartoffeln, neue,
per Kumpf **27 Pf.** empfiehlt
Ch. Knapp, Sedanplatz 7, Ecke Sedanstraße.

Künstl. Zähne schmerzlos,
naturgetreu, brauchbar, festsitzend, speciell amerik. **Kronen und Brückenarb.** (ohne Gaumen) etc. zu billigen Preisen. 4062
W. Hunger-Kimbel, **13. Kirchgasse 13,** vis-à-vis der Artillerie-Kaserne.

Zum Einmachen u. Ansetzen.
Sämmtliche Sorten Zucker zum billigsten Preise,
flüssigen Fruchtzucker aus der Zuckerfabrik Maingau,
ächten alten Nordhäuser Kornbranntwein p. L. 1 Mk.,
Arrak, Rum, deutschen und franz. Cognac, Daubomer, feinsten Weinessig per Liter von 24 Pf. an,
sowie sämmtliche Gewürze in bester Qualität empfiehlt
Saalgasse 2. **D. Fuchs,** Ecke Webergasse.
Telephon 475. 9049

1893er Tischwein
von vorzüglicher **Qualität,** garantirt rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt
Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 1192

Extrafeine holl. Vollhäringe!
„ „ Matjes-Häringe!
J. Rapp, Goldgasse 2.
9590

Badhaus zum Rheinstein,
18. Webergasse 18.
Kochbrunnen-Bäder **eigner Quelle.**
Einzelnes Bad 60 Pf., 1 Dtzd. Karten 6.— Mark, Wäsche und Bedienung incl. 1194

Empfehlen:
Farben, trocken und in Oel gerieben,
in allen denkbar möglichen Nuancen, fertig zum Anstrich. Ferner empfehlen unsere selbst fabrizierten
Bernstein-Fussboden-Glanzlacke,
anerkannt tadellose Qualität und **garantirt Liebfreie** Waare.
NB. Bei Abnahme von 5 bis 10 Kilo wird jede gewünschte Nuance angefertigt.
Künstlerfarben. — Künstlerpinsel.
Vortheilhafteste Bezugsquelle. — **Fabrikpreise.**
August Rörig & Cie., Farbwaarengeschäft en gros und en détail,
6. Marktstrasse 6. 9291

Gegründet 1825.

Fernsprecher 266.

Krystall, Porzellan, Majolika etc. etc.
Reichhaltiges Lager der Kgl. Sächs. Porzellanfabrik Meissen.
Aecht Delft.
Holländische Majolika aus der Plateelbakkery Rozenburg.
Italienische Kunstfayence von Ginori-Florenz.
Englische Kunstmajolika: Palmständer, Schirmständer, Töpfe etc.
Professor Läuger'sche Kunsttöpfereien.
Cyperngias — Bronze-Cyperngias.
Aecht venetianische Decorationsgläser etc.
Ausstattungen, Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke.
7173

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 348. Abend-Ausgabe. Freitag, den 29. Juli. 46. Jahrgang. 1898.

Nur vorwärts frisch und frei den Blick,
Darfst ihn nicht trübe senken:
Dir ward beschieden Dein Geschick,
Doch selber kannst Du's lenken.

W. Hasenclever.

(6. Fortsetzung.)

Moni.

Roman aus dem Böhmerwald von Anton Schott.

„Also was habt Ihr mir zu sagen?" wandte sich der Pfarrer an den Ebenberger, indem er ihn einlud, Platz zu nehmen.

„Hochwürden," hub er an, „es ist eine schlimme Sach', Ihr wißt ja, daß die Moni am Pfingst-Montag fort ist. Es wird ja überall so viel geredet davon . . ."

„Weiß man nocht nicht, wo sie ist?" unterbrach ihn der Pfarrer.

„Nichts, gar nichts. Aber das Aergerlichste an der Sach' ist, daß sie heute das Ohrringel gefunden haben, um das es sich gehandelt hat. Die Franzl hat sie unrechter Weise eine Diebin geschimpft."

„Und warum habt Ihr es geduldet?" frug der Pfarrer ernst und eindringlich. „Wie man hört, soll die Franzl überhaupt sehr schlecht verfahren sein mit dem Waisendirndl. Hätt' sie nicht angesehen darum!"

Der Ebenberger sagte kein Wort darauf. Er sah unstät auf die weißen Dielen nieder und Scham und Aerger nagten an seinem Herzen. „Ich hab's dem Dirndl schon oft gesagt und hab' gewettert genug mit ihr; es fruchtet nichts," entschuldigte er nach einer Weile.

„Das Bäumlein muß man biegen, so lange es jung und schwach ist," belehrte der Pfarrer. „Einen ausgewachsenen Baum biegt Ihr nimmer, dazu seid Ihr zu schwach. Einem jungen Bäumlein giebt man einen Pflock, einen Stecken; ein großer Baum bricht den Stecken ab. Nun, wie Ihr sie gezogen habt, so ist sie, und kein Mensch kann Euch dabei helfen."

Der Ebenberger nickte nur. „Aber was ist zu thun, Hochwürden?" frug er später.

Der schupfte mit der Schulter. „Ich kann Euch da nicht viel helfen, weil die Moni fort ist. Daß Ihr es aber überall sagen müßt, daß sich das Ohrgehänge gefunden, versteht sich von selbst, damit das Dirndl nicht länger im Verdacht bleibt."

Mit einem schönen Dank ging der Bauer wieder.

In der Bärenschänke wollte er sich ein Maß kaufen, um den Aerger hinunterzuschwemmen; aber es wurden ihrer mehr, und als er ab und zu eine Stichelrede zu vernehmen glaubte, trank er sinnlos weiter und wankte erst gegen Abend den Hang hinauf. Er hatte zu viel getrunken, und in Folge dessen wurde ihm oft der Weg zu schmal und einige Male stolperte er auch und schlug sich das Gesicht wund.

Sein Aerger vergrößerte sich dadurch und daheim angelangt, polterte er in einem Athem: „Das Dirndl muß mir aus dem Hause!"

„Wo soll sie denn aber hin?" frug sein Weib.

„Sie soll heirathen. Soll sich ein Anderer ärgern damit; ich nicht mehr. Wenn es so fortginge, wie seit dem zweiten Pfingst-Feiertag, läg' ich in einem Vierteljahr unter der Erde!" jammerte er.

3.

Seit jenen Pfingsttagen waren Jahre vergangen.

Ostern, das Fest der Erlösung, war wieder gekommen und froher Jubel herrschte nun allerwegen. Wohl war nur erst die Thalsohle schneefrei und die grünen Plätzchen zeigten sich nur sehr vereinzelt; auf den Gehängen und in den Gefilden oben lagen noch die festgefrorenen Schneewehen und wollten nicht weichen. Oberhalb von den letzten Höfen lag der Schnee gar noch ununterbrochen. Aber Dank, daß es nur so weit war! In einigen Wochen konnte die letzte Schneewehe in Wasser zerronnen sein.

Es war am zweiten Oster-Feiertag. Ein wunderlieblicher Frühlingsmorgen brach an. In den Lüften trillerten die Lerchen und im Wald sang der Schneter. Von dem klarblauen Himmel schien die Sonne so warm und lieblich hernieder auf die festgefrorene Erde und über Thal und Gehänge hin tönten die Glocken.

Auf allen Steigen und Wegen zogen festlich geputzte Menschen dem Dorfe zu, um dort in der Kirche mit dem hochragenden Thurme Gott für die Erlösung zu danken. Ernst und bedächtig schritten die Männer neben und hinter einander dahin und redeten von Handel und Wandel, von den bevorstehenden Arbeiten und den Viehpreisen. Die Weiber redeten am liebsten von den lieben Nächsten und die Dirnlein bewunderten eines des andern neu Gewand, das schöne Gebetbüchel oder dergleichen. Ein ewiges Flüstern und Kichern und tausend nichtssagende Geheimnisse!

Da waren die Burschen schon anders. Die Jugend und der Schalk staken auch ihnen im Blute, aber sie redeten laut und was sie besprachen, konnte Jedermann hören. Geheimnisse besprachen sie auf dem Kirchgange nicht.

Da und dort ritt ein Reitersmann durch das Feld. Er war zeitig in der Frühe aufgebrochen, vor Sonnenaufgang den Leonhard-Ritt um die Kirche zu machen, daß kein Unglück unter die Pferde gerathe und der Heilige sie beschütze. Denn Unglück mit den Pferden kann einen Bauersmann bald vom Hof bringen.

Alles strömte dem Kirchenthor zu und es herrschte dort ein förmliches Gedränge. Besonders der Opferstock war stark umdrängt. Der reiche Bauer, der einige Dutzend Stück Vieh im Stalle hatte, opferte seinen Sechser, mit der Bitte, daß das Unglück seinen Stall verschone und die arme Wittwe, die nur eine Geis hatte, warf in derselben Meinung einen Heller durch den Spalt.

Das Drängen und Kommen wurde ruhiger, als der Pfarrer den Predigtstuhl bestieg und das Evangelium verlas.

Seine letzten Worte aber verhallten ungehört und unverständlich. Ein ganzer Schwarm Unterländer, an ihrer Tracht leicht zu erkennen, drängte zur Thür herein, Männer, Burschen und Dirnlein durcheinander. Sie mochten Alle aus den Dörfern in der Ebene draußen stammen und heraufgekommen sein, um hergebrachtermaßen hier im Thal heroben dem heiligen Leonhard eine kleine Gabe zu opfern — viele der Jüngern aber auch, um Nachmittags ein Tänzchen zu machen.

Ungestüm drängte der Schwarm vor, es entstand ein Gedränge und Getrampel, neugierige Blicke wendeten sich nach der Thür, und die ganze Andacht war gut für Vaterunser-Länge ganz gestört. Auch der Pfarrer mußte nothgedrungen mit dem Anfange der Predigt inne halten.

Es waren zum großen Theile schöne, hochgewachsene Leute, die da anrückten. Am meisten fiel ein Dirnlein auf, das von seltener Schönheit und sein Kopftuch nach Wäldlerart um die dunkelbraunen Haare gewunden hatte, sonst aber in der Tracht ganz den Unterländern glich, mit denen es gekommen. Ein tiefrothes Monatsröslein stak an ihrem Busen und aus dem Gebetbüchlein lugten einige Himmelsschlüssel hervor. Wer mochte die sein?

Als es wieder ruhig geworden, hub der Pfarrer an zu predigen.

Er verglich den Weg der beiden Jünger, die nach Emmaus gingen, mit dem Lebenswege der Menschen.

„Sind Euere Wege auch so," fragte er dann, „daß Ihr reinen Sinnes den Herrn einladen könntet, Euch zu begleiten? Leiten nicht oft Arglist, Feindschaft und Rache Euere Schritte und Ihr müßtet Euch schämen, wenn Jemand es erkännte?

Das Dirnlein mit den Himmelsschlüsseln im Gebetbuche wurde roth und sah zu Boden

In schlichten, eindringlichen Worten redete dann der Pfarrer weiter zur versammelten Gemeinde. Manchem drangen die Worte wie Dolchstiche in sein Herz und er gelobte im Stillen, sein Leben fortan nach dem Worte Gottes zu richten.

Nach dem Amte schauten die Bauern bedächtig nach dem Himmel aus. Ein kühler Wind hatte sich erhoben und bleigraue Wolken flohen über das Thal dahin.

„Ob wir nicht noch ein mal Winter kriegen?" muthmaßte der Felix in der Point, als er mit dem Ebenberger die steinernen Stufen hinunterschritt.

„Hm," machte der. „Sein kannt es immer noch. Der April hat schon öfter mehr Schnee herausgeschafft, als der Hornung. Auch im Mai ist man noch nicht recht sicher. Zuwider wär' es freilich."

„Ich hab morgen schon Hafer bauen wollen," mischte sich ein dicker, behäbiger Bauersmann darein, der „Bergprotz".

Den Namen hörte er wohl nicht gern, gemeiniglich hieß er auch nur der Berger; aber er hatte ihn erhalten, weil er immer so hochfahrend und großthuerisch war und sich auf seinen schuldenfreien Hof und einige Hunderter, die er verliehen, viel zu gute that.

„Wird wohl doch noch etwas zu früh sein," zweifelte der Ebenberger. „Ich kann noch nicht daran denken; in vierzehn Tagen nicht. Und auch herunten bei Dir, mein ich, wär' das Feld noch nicht ausgetrocknet genug."

„Schon!" ereiferte sich der Berger. „Ich hab' Samstag geeggt und ich sag' Dir, gestaubt hat die Erde schon. Ist halt doch ein anderer Boden und ein anderes Klima als bei Dir oben im Gehänge. Um gut zwei bis drei Wochen sind wir in Allem voraus. Und ist nur eine starke halbe Stunde hinauf. Man sollt's nicht glauben."

„Sell ist wahr," gab ihm der Felix Recht. „Um ein gut Drittel sind Euere Gründe oben schon weniger werth denn die unsern im Thale."

Da kamen die Unterländer nach, geschlossen, wie sie angekommen.

„Bei Euch heroben könnt man aber noch Schlitten fahren," sagte ein alter Unterländer zu den Dreien. „So ein winterlich Loch!"

„Hoho!" brauste der Felix auf. „In den Wäldern oben bauen wir nicht und herunten ist's schon recht schön. Recht weit voraus werdet Ihr auch nicht sein."

„Doch, doch! Der Hafer ist bei uns schon aller in der Erde . . . Kauft Ihr Euch nicht auch eine Maß?"

„Jetzt noch nicht," lehnte der Ebenberger ab, der Berger aber sah wohlgefällig lächelnd dem Dirnlein mit dem Röslein nach.

Wildbuchsbaum!" wunderte er. „So ein schönes Leut hab ich mein Lebtag noch nicht gesehen. So in den Zwanzigern wenn ich noch wär, die müßt mein werden und wenn es Mannheim gälte!"

Die andern zwei lachten hell auf. Der Berger war ein Hagestolz, der schon etliche vierzig Sommer über den Wald hinziehen gesehen. Er hatte das Heirathen immer im Sinne gehabt, war aber doch nie dazu gekommen. Woran es gefehlt, wußte er selbst nicht recht.

„Mach ihr einmal einen Antrag!" rieth scherzend der Felix. „So weit bist Du überhaupt noch nie kommen. Kannt sein, daß Du einmal erfahren thätest, was ein Körbel ist."

Der Platz leerte sich mählich. Auch an Feiertagen hat man in der Wirthschaft zu thun trotz der Sonntagsruhe. Das Vieh will sein Futter haben, und so eilte denn jedes heimwärts, seine Arbeit vor dem Mittagessen zu verrichten.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Im Verlage von Lüthenkichen u. Bröking hier sind in hübscher Ausstattung, mit guten Karten versehen, zum Preise von je 50 Pf. folgende empfehlenswerthe Fremdenführer erschienen: 2. Bd. Langen-Schwalbach und Umgebung, 3. Bd. Schlangenbad und Umgebung, 4. Bd. Homburg v. d. H. und Umgebung, 5. Bd. Kaubeim und Umgebung. Die letzteren beiden Bändchen entstammen der Feder des Dr. phil. Victor Gareisfeld. Sie zeichnen sich durch gediegene und hübsche Darstellung aus.

* „Cuba." Seine Geschichte, wirthschaftliche und handelspolitische Entwicklung. Von Waldemar Müller, Lieutenant à la suite des 1. Hanseatischen Infanterie-Regiments No. 75. Mit einer Karte. (Berlin, Richard Schröder, Verlagsbuchhandlung, vorm. Ed. Döringes Erben.)

* „Das Gewerbegericht". Anhang: Kaufmännische Schiedsgerichte". Von Hans Reichel. (Herrnhut, Gustav Winter.)

* „Die Lage der Eisenbahnverhältnisse in Lippe" und die Zukunft der rechtlichen Beziehungen Lippes zu Preußen, Eisenbahnen betreffend. Von Landtagsabg. Asemissen in Detmold. Separat-Abdruck aus der Lippischen Volkszeitung. (Lage i. L., H. Welchert.)

* Im Verlage der Schulze'schen Hofbuchhandlung (A. Schwartz) in Oldenburg erschienen: Manfred, dramatische Dichtung von Lord Byron, aus ihrem Grundgedanken erklärt. Nebst einem Anhang: Uebersicht über Byron's Poesien. Von einem Theologen. Elegant brosch. Mk. 1.—. Byron's „Manfred" gehört bekanntlich zu der Gattung von Dramen, welche die gewaltigen Grundprobleme der Welt und des Menschendaseins zum Inhalt haben und deren Lösung versuchen. Mit seinem Verständniß und gründlichem Wissen hat der Verfasser, ein begeisterter Freund und gelehrter Kenner der Werke des großen englischen Dichters, seine Aufgabe, den Gedankengang des Dramas zu entwickeln, gelöst. Hoffentlich wird die kleine Abhandlung dazu beitragen, das Verständniß für den großen Poeten bei uns zu wecken und zu fördern. — Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel in fünf Akten und einem Vorspiel von Shakespeare. Nach Baudissin's Uebersetzung für die deutsche Bühne bearbeitet von Eugen Kilian. Elegant brosch. Mk. 1.50. Gegenüber der auch heute noch auf den meisten Bühnen heimischen entstellenden Umdichtung der Widerspenstigen von Deinhardstein wird in vorliegender Bearbeitung das Shakespeare'sche Original in seine Rechte gesetzt und dabei den Rücksichten auf die moderne Bühne und deren Wirkungen möglichst weitgehende Rechnung getragen. Auch das selten gegebene Vorspiel von Christoph Schlau ist von dem Bearbeiter hergestellt, in einer szenischen Anordnung, die der Aufführung nicht die mindesten Schwierigkeiten bereitet. Im Gegensatz zu anderen modernen Einrichtungen des Lustspiels, die ähnliche Tendenzen verfolgen, sucht Kilian, unter starker Hervorhebung der seelischen Beziehungen zwischen Petruchio und Katharina und mit Umwerzung der üblichen Possenreißereien und Virtuosenmätzchen, das gesammte Stück auf einen feineren Lustspielton abzustimmen. Dem Texte ist die Uebersetzung Baudissin's (Schlegel-Tieck) in sorgfältiger Revision zu Grunde gelegt. Die von dem Bearbeiter inszenirte Erstaufführung des Stückes in vorliegender Gestalt am Hoftheater zu Karlsruhe hat einen vollen Erfolg davongetragen. — Zwei Jugend-Lustspiele von Heinrich von Kleist. Herausgegeben von Eugen Wolff. Elegant brosch. Mk. 2.—. Kein Dichter unseres Jahrhunderts bietet in seinem Leben und in seiner dichterischen Entwickelung so viel Räthsel wie Heinrich von Kleist. Man konnte schon voraussetzen, daß sein „Zerbrochener Krug" nicht der erste Versuch des Dichters auf komischem Gebiete sein werde. Professor Eugen Wolff in Kiel weist nun aus einer Fülle von äußern und innern Zeugnissen nach, daß mehrere Lustspiele von Kleist bereits im Jahre 1802, vier Jahre vor Vollendung des „Zerbrochenen Kruges", nicht nur vorhanden waren, sondern anonym im selben Verlag erschienen, der ein Jahr später gleichfalls anonym Kleist's tragischen Erstling „Die Familie Schroffenstein" veröffentlichte. Diese beiden bisher verschollenen Jugend-Lustspiele Kleist's, die Eugen Wolff von neuem vorlegt, ermöglichen einen Einblick in die menschliche und poetische Entwickelung ihres Schöpfers. Interessirt das erste zweiaktige Werkchen durch ausgedehnte litterarische Satire, so überrascht das zweite durch seelenvolle Spiegelung von Kleist's eigener Liebe zu Wilhelmine von Zenge. Die Charaktere des Dichters selbst, seiner Braut, seiner Schwester treten klar hervor, wie überhaupt der Werth dieses Dreiakters mehr in der Charakterzeichnung und dem feinkomischen Dialog als in der Handlung beruht. Das für diesen Dichter bezeichnete Streben nach voll durchgeführten Bildern tritt ebenso hervor wie die bekannte Neigung des jungen Kleist zu Sentenzen und Wortspielen. Zahlreiche Stellen des Dialogs berühren sich mit Kleist's Briefen aus den Jahren 1800 und 1801, in denen die beiden Lustspiele entstanden sein müssen.

* Gerolamo Rovetta: „Der Ulanenlieutenant". — Bito. Deutsches Verlagshaus, Berlin W. 50. — Brosch. Mk. 2.— Rovetta ist unter den modernen italienischen Autoren nicht nur einer der besten und erfolgreichsten, sondern auch zweifellos einer der amüsantesten. Und er hat kaum ein flotteres und dabei doch durch die packende Charakteristik der geschilderten Gestalten lebenswahreres Buch geschrieben als diesen „Ulanenlieutenant". Die Handlung Giovanni Moughisoni in Mailand ist ein solides Colonialwaarengeschäft nach alter Art. Eigentliche Herrin des Geschäfts ist Frau Magdalena Trebeschi, die es von ihrem Vater geerbt und dann den langjährigen Commis, Herrn Daniele Trebeschi, geheirathet hat, den höflichsten zwar, dafür aber thätigsten und praktischsten unter ihren Commis; als sie sich eines Tages gegenüber dem unvermeidlichen Dilemma befand, ihm entweder den Gehalt zu erhöhen oder ihn zu entlassen, da wählte sie einen dritten Entschluß: sie heirathete ihn. Gleich strenges Regiment wie im Geschäft führt sie in der Familie, ihr Mann bleibt auch hier nur der erste Commis des Hauses Moughisoni, und die Söhne, die im Geschäft bereits sämmtlich thätig sind, müssen aufs Pünktlichste pariren. Nur der jüngste, der schlanke, elegante Giacomino, ist aus der Art geschlagen, er kleidet sich fesch, verkehrt im Café Biffi, spielt Billard, macht Schulden, bandelt mit einer Circusreiterin an und verleitet den ehrsamen Papa Trebeschi, der ihn zärtlich liebt, weil er in seinem flotten Sohn alle die Eigenschaften bewundert, die ihm selbst so völlig abgehen, zu den amüsantesten Dummheiten. Wie die gestrenge Frau Mutter den jungen Tausendsassa, mit dessen Geburt es noch eine gar eigene Bewandniß hat, vergebens zu zähmen sucht und schließlich gar infolge eines dunklen Vorganges im Vorleben der sonst so unantastbaren Frau Magdalena ihr Regiment an den bisher von ihr völlig beherrschten Gemahl verliert, das ist lustig zu lesen.

* Im Verlag von Fr. Ackermann in Weinheim erschien soeben: Eine moderne Kreuzfahrt von Dr. Karrillon. Mit 5 Vollbildern und 25 Textillustrationen. Brosch., mit Titelbild nach einer Zeichnung von K. Ullrich, Mk. 4.60. Wenige Wochen noch und die Blicke aller Deutschen und ganz Europas werden dem Schiffe folgen, das unsern Kaiser zum Syrische Gestade und nach Palästina tragen soll. Wer sich über das unterrichten will, was er dort finden wird, der nehme die moderne Kreuzfahrt zur Hand. Vieles ist über das hl. Land geschrieben worden, aber kaum etwas, das die Eindrücke und Erlebnisse eines Reisenden plastischer wiedergiebt, als die vorliegende Arbeit; dabei hält sie sich fern von jeder tendenziösen Färbung. Die Hinreise führt den Leser von Triest nach Corfu, Griechenland, Konstantinopel, Smyrna, Beirut Damaskus, Palästina; der Rückweg über Port Said, Kairo Alexandrien ꝛc.

Amtliche Anzeigen

Anweisung

zur Verhütung der Uebertragung ansteckender Augenkrankheiten durch die Schulen.

1. Augenkrankheiten, welche vermöge ihrer Ansteckungsfähigkeit besondere Vorschriften für die Schulen erforderlich machen, sind:
   a) **Blennorrhöe** und **Diphtherie** der Augenlidbindehäute,
   b) Akuter und chronischer **Augenlid-Bindehautkatarrh, Follikulärkatarrh** und **Körnerkrankheit** (granulöse oder egyptische Augenentzündung, Trachom).

2. Es ist darauf hinzuwirken, daß von einem jeden Fall von ansteckender Augenkrankheit, welcher bei einem Schüler oder bei dem Angehörigen eines Schülers vorkommt, durch den Vorstand der Haushaltung, welcher der Schüler angehört, dem Vorsteher der Schule (Director, Rector, Hauptlehrer, ersten Lehrer, Vorsteherin u. s. w.) bei einclassigen Schulen dem Lehrer (Lehrerin) unverzüglich Anzeige erstattet wird.

3. Schüler, welche an einer der unter 1a genannten Augenkrankheiten leiden, sind unter allen Umständen, solche, welche an einer der unter 1b genannten Augenkrankheiten leiden, dagegen nur, wenn bezw. solange sie deutliche Eiterabsonderung haben, vom Besuche der Schule auszuschließen.

4. Schüler, welche an einer der unter 1b genannten Augenkrankheiten leiden, jedoch keine deutliche Eiterabsonderung haben, sowie solche Schüler, welche gesund sind, aber einer Haushaltung angehören, in der ein Fall von ansteckender Augenkrankheit (1a oder 1b) aufgetreten ist, dürfen am Unterrichte theilnehmen, wenn sie besondere, von den gesunden Schülern genügend weit entfernte Plätze angewiesen erhalten.

5. Schüler, welche gemäß Ziffer 3 vom Schulbesuche ausgeschlossen oder gemäß Ziffer 4 gesondert gesetzt worden sind, dürfen zum Schulbesuch bezw. auf ihren gewöhnlichen Platz nicht wieder zugelassen werden, bevor nach ärztlicher Bescheinigung die Gefahr der Ansteckung beseitigt ist und sowohl die Schüler selbst als ihre Wäsche und Kleidung gründlich gereinigt worden sind.

6. Für die Beobachtung der unter Ziffer 3 bis 5 gegebenen Vorschriften ist der Vorsteher der Schule (Ziffer 2), bei einklassigen Schulen der Lehrer (Lehrerin) verantwortlich. Derselbe hat von jeder Ausschließung eines Kindes vom Schulbesuch wegen ansteckender Augenkrankheit (Ziffer 3) der Ortspolizeibehörde unverzüglich Anzeige zu erstatten.

7. Aus Pensionaten, Convikten, Alumnaten und sonstigen Internaten dürfen Zöglinge während der Dauer oder unmittelbar nach dem Erlöschen einer in der Anstalt epidemisch aufgetretenen ansteckenden Augenkrankheit nur dann in die Heimath entlassen werden, wenn dies nach ärztlichem Gutachten ohne Gefahr der Uebertragung der Krankheit geschehen kann und alle vom Arzt für nöthig erachteten Vorsichtsmaßregeln beobachtet worden sind.

8. Lehrer und anderweitig im Schuldienste beschäftigte Personen, welche an einer ansteckenden Augenkrankheit (1a und 1b) erkranken, haben hiervon dem Vorsteher der Schule (Ziffer 2) und der Ortspolizeibehörde unverzüglich Anzeige zu erstatten.

Wohnt der Erkrankte im Schuldienste selbst, so hat der Vorsteher der Schule darauf hinzuwirken, daß der Kranke ärztlich behandelt und, falls dies nach ärztlichem Gutachten erforderlich, abgesondert wird.

Wohnt der Erkrankte außerhalb des Schulhauses, so darf er während der Dauer der Krankheit das Schulhaus nicht betreten, bevor nach ärztlicher Bescheinigung die Gefahr der Ansteckung beseitigt und seine Wäsche und Kleidung gründlich gereinigt worden sind.

Leidet der Erkrankte an einer der unter 1b aufgeführten Augenkrankheiten, so darf er seinen Dienst in der Schule fortsetzen, wenn bezw. so lange er keine deutliche Eiterabsonderung hat.

9. Lehrer und anderweitig im Schuldienste beschäftigte Personen, in deren Hausstand ein Fall von ansteckender Augenkrankheit (1a und 1b) auftritt, haben hiervon dem Vorsteher der Schule (Ziffer 2) unverzüglich Anzeige zu erstatten. Handelt es sich um eine der unter 1a aufgeführten Augenkrankheit, so dürfen sie während der Dauer der Erkrankung ihren Dienst nur versehen, wenn nach ärztlicher Bescheinigung eine Gefahr der Verbreitung der Krankheit in der Schule damit nicht verbunden ist.

10. Sobald in einer Schule oder in einem Orte, in welchem sich eine Schule befindet, oder in einem Nachbarorte, aus welchem Kinder die Schule besuchen, mehrere Fälle von ansteckenden Augenkrankheiten vorkommen, hat der Vorsteher der Schule (Ziffer 2) bei dem Landrath (Oberamtmann) bezw. in Städten, welche einen eigenen Kreis bilden, bei dem Polizei-Verwalter des Ortes eine ärztliche Untersuchung der Lehrer und Schüler, sowie sämmtlicher im Schulhaus wohnenden Personen durch den beamteten Arzt zu beantragen. Ob bezw. wie oft dieselbe zu wiederholen ist, bestimmt die zuständige Behörde nach Anhörung des beamteten Arztes.

11. Für die Behandlung der an ansteckenden Augenkrankheiten leidenden Schüler hat, soweit dieselbe nicht nach ärztlicher Bescheinigung durch die Eltern veranlaßt wird, die Ortspolizeibehörde Sorge zu tragen.

12. Während der Dauer einer ansteckenden Augenkrankheit in einer Schule sind das Schulgrundstück, die Schulzimmer und die Bedürfnißanstalten täglich besonders sorgfältig zu reinigen, die Schulzimmer während der unterrichtsfreien Zeit fleißig zu lüften, die Bedürfnißanstalten nach Anordnung der Ortspolizeibehörde zu desinfiziren; die Thürklinken, Schultafeln, Schultische und Schulbänke täglich nach Beendigung des Unterrichts mit einer lauwarmen Lösung von je einem Theile Schmierseife und reiner Karbolsäure in hundert Theilen abzuwaschen.

Diese Vorschrift gilt auch für die in Ziffer 7 bezeichneten Anstalten und erstreckt sich in diesen auch auf die Wohn-, Arbeits- und Schlafräume.

13. Die Schließung einer Klasse oder einer ganzen Schule wegen einer ansteckenden Augenkrankheit wird nur in den seltensten Fällen erforderlich und rathsam sein und kann nur durch den Landrath (Oberamtmann) bezw. in Städten, welche einen eigenen Kreis bilden, den Polizeiverwalter des Orts nach Anhörung des beamteten Arzes geschehen. Namentlich ist sie bei Follikulärkatarrh fast nie und bei der Körnerkrankheit in der Regel nur dann erforderlich, wenn eine größere Anzahl von Schülern an deutlicher Eiterabsonderung leidet.

Ist Gefahr im Verzuge, so können der Vorsteher der Schule und die Ortspolizeibehörde auf Grund ärztlichen Gutachtens, die vorläufige Schließung der Schule selbstständig anordnen, haben jedoch hiervon dem Kreisschulinspektor und dem Landrath (Oberamtmann) unverzüglich Anzeige zu erstatten.

14. Die Wiedereröffnung einer wegen einer ansteckenden Augenkrankheit geschlossen gewesenen Schule oder Schulklasse darf nur auf Grund einer vom Landrath (Oberamtmann) bezw. in Städten, welche einen eigenen Kreis bilden, vom Polizei-Verwalter des Ortes zu treffenden Anordnung erfolgen. Derselben muß eine gründliche Reinigung und Desinfection des Schullokals vorangehen.

15. Die vorstehenden Vorschriften Ziffer 1 bis 14 finden auch auf private Unterrichts- und Erziehungsanstalten, einschließlich der Fortbildungsschulen, Handarbeitsschulen, Kinderbewahranstalten, Spiel- und Wartescholen, Kindergärten u. s. w. Anwendung.

Vorstehende Anweisung der Herren Ressortminister wird zur allgemeinen Kenntnißnahme und Beachtung hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 23. Juni 1898. *

Der Königliche Regierungs-Präsident.
In Vertr.: **Frhr. v. Reiswitz.**

Ausschreiben.

Im Vorverfahren gegen die Dienstmagd **Minna Olenik,** geboren am 4. November 1877 in **Bitterfeld,** wegen Diebstahls, wird um Auskunft über den Aufenthalt derselben zu den Akten P. L. 1891/98 ersucht. F 440

Wiesbaden, den 27. Juli 1898.

Der Amtsanwalt.

Bekanntmachung.

Freitag, den 23. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, wird das dem Wirth **Johann Klein,** dermalen in Rüdesheim, früher in Frankfurt a. M., und dessen Ehefrau, **Marie,** geborene **Orth,** zustehende, hier an der Ecke des Hirschgrabens und der Adlerstraße, zwischen **Johann Backes** und **Philipp Herborn** belegene **Immobilien-Besitzthum,** bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus, einem einstöckigen Hinterhaus nebst Hofraum, 24,000 Mark taxirt, im Gerichtsgebäude, Zimmer No. 61, zum drittenmale zwangsweise öffentlich versteigert werden. Die amtsgerichtliche Genehmigung wird demnächst ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth um jedes Letztgebot ertheilt werden, soweit die Bestimmungen in § 59 pos. 3 der Zwang. Executionsordnung nicht entgegen stehen. F 248

Wiesbaden, den 25. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht 5.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Rebpflanzungen in hiesiger Gemarkung werden auf die Schädlichkeit des an den Reben vorkommenden Pilzes Peronospora viticola, „Falscher Mehlthau" genannt, aufmerksam gemacht.

Derselbe tritt gewöhnlich Anfang August, oft auch schon im Juli auf und macht sich dadurch bemerklich, daß auf der Oberseite der Rebenblätter gelblich verschwommene Flecken entstehen, welche in ihrer Ausdehnung schnell zunehmen und nach und nach braun werden.

Die mit dem Pilz behafteten Blätter fallen rasch ab, wodurch die Reife der Traube verhindert wird. Auch die Beeren selbst werden vom Pilze ergriffen und schrumpfen dann ein.

Eine Wandtafel mit genauer Beschreibung und Abbildung des Pilzes ist im Rathhaus, Zimmer No. 55, ausgehängt.

Ein vorzügliches Mittel gegen die Peronospora besitzt man in dem Bespritzen der Rebstöcke mit einer Lösung, die aus 3 kg frisch gebranntem Kalk und 2 kg Kupfervitriol in 100 l Wasser besteht. Man hängt das Kupfervitriol in einem Säckchen über Nacht in einen Theil des Wassers, damit es sich auflöst und löscht mit einem anderen Theile des Wassers den Kalk ab, um dann beide Lösungen nach dem Erkalten des Kalkwassers mit dem Reste der gesammten Wassermenge zu vermischen. Diese bläuliche Flüssigkeit sollte entweder vor oder sogleich nach der Blüthe angewendet und vier Wochen darauf von neuem gebraucht werden. Das Mittel wirkt präservativ und hält die Krankheit von den Reben ab. Darum sollte man mit dem Bespritzen nicht warten, bis sich der Pilz bereits bemerkbar macht. Gute Spritzen sind diejenigen von Allweiler in Radolfszell (Baden) und von Vermorel in Villefranche (Rhône) in Frankreich.

Sind die Triebe und Blättchen der Reben noch sehr jung, so nehme man zum ersten Bespritzen der Vorsicht halber die doppelte Menge Wasser; auch vermeide man es, bei vollem Sonnenscheine zu arbeiten. Ein drittes Bespritzen im August wird nur bei besonders heftigem Auftreten des Pilzes nöthig sein. *

Wiesbaden, den 5. Juni 1898.

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für einen Theil des Distrikts „Schöne Aussicht" ist durch Magistratsbeschluß vom 20. Juli cr. endgiltig festgesetzt worden und wird vom 25. Juli cr. ab weitere 8 Tage im neuen Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 41, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. *

Wiesbaden, den 22. Juli 1898.

Der Magistrat. In Vertr.: **Heß.**

Staats- und Gemeindesteuer für Juli, August und September 1898. (2. Rate.)

Die 2. Rate Steuer wird im Monat August fällig und werden hiermit die betreffenden Zahlungspflichtigen an die Entrichtung der Steuerbeträge erinnert.

Um einem zu starken Andrange zu begegnen, wird ersucht, sich möglichst wie folgt bei der Kasse einfinden zu wollen.

Die Steuerpflichtigen, welche veranlagt sind in den **Straßen mit den Anfangsbuchstaben:**

A	am	2.	August,
B	„	3.	„
C u. D	„	4.	„
E u. F	„	5.	„
G	„	6.	„
H	„	8.	„
J u. K	„	9.	„
L	„	10.	„
M	„	11.	„
N u. O	„	12.	„
P u. Q	„	13.	„
R	„	15.	„
S	„	16.	„
T u. U	„	17.	„
V u. W	„	18.	„
X u. Z	„	19.	„

Außerhalb des Stadtberings am 20. August.

Die Kasse ist von Vormittags 8 bis Mittags 1 Uhr geöffnet, **ausschließlich des ersten Werktages eines jeden Monats.**

Wiesbaden, 28. Juli 1898. **Stadtkasse.** *

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen. Verdingung.

Die Lieferung und Arbeiten zur Umwandlung bestehender Pissoirs mit Wasserspülung in mehreren städt. Schulen in Oelpissoirs sollen verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 34, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Samstag, den 6. August 1898, Vormittags 11 Uhr,** einzusehen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird. Zuschlagsfrist: 3 Wochen. *

Wiesbaden, den 27. Juli 1898.

Der Oberingenieur. **Frensch.**

Bekanntmachung.

Montag, den 1. August d. J., Vormittags 10 Uhr, werden in dem Dachstocke des Rathhauses hier, Zimmer No. 65, folgende Nachlaßsachen gegen Baarzahlung versteigert:

1 Partie Kleidungsstücke, 1 vollständiges gut erhaltenes Bett, 2 goldene Uhren, 1 goldene Uhrkette und 1 goldener Ring.

Wiesbaden, den 26. Juli 1898.

Im Auftr.: **Brandau,** Magistr.-Secretär.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der **Leiter-, Feuerhaken-, Saugspritzen-, Handspritzen- und Retter-Abtheilungen des dritten Zuges** werden auf **Montag, den 1. August l. J., Abends 7 Uhr,** zu einer **Uebung in Uniform** an die **Remisen** geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 28 der Statuten, sowie Seite 11, Absatz 3 der Dienstordnung, wird pünktliches Erscheinen erwartet. *

Wiesbaden, den 27. Juli 1898.

Der Brand-Director. **Scheurer.**

Nichtamtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Samstag, den 30. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Lagerplatz Platterstraße 76 dahier:

ca. 2 Waggon rohe und behauene Dachschiefer, 120 Rollen getheerte Dachpappe, 90 Dachborde, 29 16-schuhige Dielen, getheert, 10 10-schuhige Doppeldielen, eine Rolle Blei, 9 Tafeln Zink und 2 Rollen Papier

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert. F 238

Wiesbaden, den 29. Juli 1898.

Salm,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Montag, den 1. August cr., Vormittags 10 Uhr, werden in dem Versteigerungslokal Dotzheimerstraße 11/13 dahier:

50 Dutzend Stahl-Bestecke, 50 Dutzend ächte Ebenholz-Bestecke, 100 Dutzend Britannia-Eßlöffel, 12 Dutzend Taschenmesser (Solinger) und 6 Dutzend feinste Rasirmesser

öffentlich freiwillig gegen Baarzahlung versteigert. F 238

Versteigerung bestimmt.

Wiesbaden, den 28. Juli 1898.

Salm,
Gerichtsvollzieher.

Zum Ansetzen u. Einmachen.

Alter reell gebrannter Korn
½ Fl. 90 Pf.,

Aechter Jamaica-Rum	½ Fl.	Mk. 2.50	u. 3.—.
Alter feiner „	½ „	„ 1.50	u. 1.20.
Aechter Batavia-Arrak	½ „	„ 2.50	u. 3.—.
Alter feiner Arrak	½ „	„ 1.50.	
Elekss. Cognac	½ „	„ 1.60,	2 u. 3.
Schwarzwälder Kirschlawasser	½ „	„ 2.50.	

Sämmtliche Gewürze.

Pfd. **Victoria-Krystallzucker** Mk. 2.70, **reinste, ungebläute, süsseste Waare. Pergamentpapier,** in **Salicylsäurelösung** getränkt, Meter 30 Pf. 9635

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Mainzer Wild- u. Geflügel-Halle,
Nerostraße 41/43.
Inh.: **E. Petry.**

Täglich frisch geschlachtetes Geflügel:

Junge schwere Brat-Gänse	per St.	Mk.	6.—,
„ „ „ -Enten	„ „	„	2.50,
Feinste Französische Poularden	„ „	„	4.20,
Fricassee-Hühner	„ „	„	1.70,
Junge Hähne	„ „	„	1.20,
Tauben	„ „	„	0.55,
schwere Rehziemer	„ „	„	8.—,
„ Rehkeule	„ „	„	7.—,
„ Rehblüge	„ „	„	2.—.

Auf Wunsch bratfertige Lieferungen.

Restaurant zum Falstaff,
Moritzstrasse 16.
Ausschank u. Alleinverkauf des von früher hier rühmlichst bekannten Erlanger Export-Bieres
aus der renommirten Brauerei von **Franz Erich** in **Erlangen.**
9614

Sonnabend, den 30. Juli:
Ausflug nach Sonnenberg.
Die Theilnehmer treffen sich um 5 Uhr in Sonnenberg, Wiesbadenerstr. 12. Gäste, a. Damen, willkommen. F 383

Neroberg.

Samstag, den 30. Juli:

Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des **Füs.-Regiments von Gersdorff (Hess.) No. 80,** unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Fr. W. Münch.**

Anfang Nachmittags 4 Uhr. F 281

Eintritt à Person 30 Pfg.

Ausverkauf.

Die zur Concursmasse des Kaufmanns **Carl Claes,** Bahnhofstraße 3, gehörigen Waaren, als: **Fertige Damen-, Kinder-Wäsche,** Taschentücher, Ober-, Nacht- und Touristen-Hemden, **Cravatten,** Hosenträger, Knaben-Blousen, Hosen, Damen-Stoff-Unterröcke, **Schürzen,** Korsetten, Unterzeuge, Strümpfe, **Handschuhe** 2c. 2c. in bekannter reicher Auswahl werden zu **wesentlich herabgesetzten** Preisen ausverkauft.

Der Concursverwalter. F 228

Einmach-Zucker

in grosser Auswahl empfiehlt 8879

A. H. Linnenkohl,

15. Ellenbogengasse 15.

Neue Kartoffeln,
50 Kilo incl. Sack Mk. 3.75,
Neue Zwiebeln,
50 Kilo incl. Sack Mk. 6.—,
versendet gegen Nachnahme F 65
J. Mai, Friedberg, Hessen,
Kartoffel- u. Zwiebel-Export.

Neue Kartoffeln, neue,
per Kumpf 27 Pf. empfiehlt
Rch. Bund, Karlstraße 35, Ecke Riehlstraße.

Visitenkarten,
Gratulationskarten,
Einladungskarten,
Verlobungskarten,
überhaupt alle Drucksachen für den Privat- und Geschäftsverkehr
werden rasch, gut und zu mäßigsten Preisen angefertigt
in der Buchdruckerei von
Carl Schnegelberger & Cie.
(Inhaber Carl Schnegelberger),
26. Marktstraße 26.
Comptoir im Hofe links, Part.
809

Heute wird ein
junges Pferd
(In Qualität) ausgehauen.
M. Dreste, 30. Hochstätte 30.

Fard Indien

von **Mon. Ladvocat Darquet** in **Paris,**
aus gebrannten Mandeln und Pflanzenfasern auf Porzellanplatten, ist eine vorzügl. Tusche, um Augenbrauen und Wimpern zu schwärzen und das Auge selbst groß, schön glänzend erscheinen zu lassen. Auch wird dieselbe von der eleganten Damenwelt zum Färben der weiß gewordenen Schläfen- und Stirnhaare verwandt. Pro Platte 3 Mk. in der Parf.-Handlung von **W. Sulzbach,** Spiegelgasse 8, zu haben. Empfehle zugl. meinen Separat-Salon zum **ächt.** Färben der Haare bei Damen, welche zu früh grau oder weiß geworden sind; auch dunkle Haare werden in schönes hell oder goldblond gefärbt. 9118

Selbstverfertigte
Hand- u. Reisekoffer
empfiehlt 9092
F. Lammert,
Sattler, 9. Grabenstr. 9.
NB. Reparaturen gut und billig.

Patente, Gebrauchs-Muster-Schutz, Waarenzeichen etc.,
erwirkt **Ernst Franke,** Civ.-Ingen.,
Wiesbaden. Goldgasse 2 a, 1 St. 3647

Decimalwaage zu kaufen gesucht Porkstraße 3, 1 St. r.

Neue Kartoffeln

per Kumpf 27 Pf.
Kirchner, Wellritzstraße 27, Ecke Hellmundstraße.

Pianino, gebrauchtes, billig zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 9615

Gartenlaube 1853—1897,
gebunden, wie neu, mit Bildermappe für Kunstfreunde, und mit Bücherschrank wegen Wegzug für 750 Mk. zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 9633

Plakate: „Möblirte Zimmer", auch aufgezogen, vorräthig im Tagbl.-Verl.

Zwei junge Leute suchen 1 oder 2 Zimmer mit 2 Betten und voller Pension, Nähe od. Taunusstraße bevorzugt. Off. unter **S. F. S. 512** an den Tagbl.-Verl.

Quäle Dein g. altes Herz nicht.
Bleibe ewig treu!
Ist geheilet wieder Bein,
Das muß ja ganz schrecklich sein.
Das kommt davon v. Annonciren
Und auf der Post herum spazieren.
Das kann passiren in Helgoland,
Wenn man sich freut am Meeresstrand.

N. N. 48.

Wie geht es Dir? Sei geduldig u. stark m. L. Trübe Tage gehen auch vorüber. J. d. i. bei D. m. K. Bitte Br.

N. N. 48. Unglück gehabt. Bein gebrochen.

Verloren ein goldenes Armband, mit Türkisen besetzt, Harmonikaform, vermuthlich von der Lohmühle zur Grundmühle. Abzugeben gegen gute Belohnung Friedrichstraße 12, Boden.

Verloren v. d. bis Geroldstein ein großes **Marienbild.** Abzugeben gegen Belohnung Hartingstraße 6.

Verloren

Donnerstag Nachmittag eine **silberne Damen-Börse** mit etwa 20 Mark Inhalt. Bitte abzug. gegen Belohnung Alwinenstraße 9.

Bei dem am Sonntag in Biebrich (Hotel Bellevue) stattfindenden Ausflug ein Regenschirm mit grünem Stock stehen geblieben. Abzugeben gegen Belohnung Bleichstraße 13, 2 l.

Schwarze **Angora-Katze** entlaufen. Wiederbringer erh. gute Belohnung Mauritiusstraße 8, 1. 9478

Ein **grauer Papagei entflogen.** Gegen Belohnung abzugeben Kleine Webergasse 6, 1. 9613

†

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Mittheilung, daß unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Marie Scheurer, Wwe.,
geb. **Ochs,**

heute Vormittag nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag Vormittag 11½ Uhr vom Leichenhause des alten Friedhofes aus statt. Seelenmesse für die Verstorbene Montag 6½ Uhr in der Bonifaciuskirche.

Todes-Anzeige.

In tiefstem Schmerze hiermit die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Annchen,

nach kurzem, schwerem Leiden unerwartet schnell im Alter von 22 Jahren heute Vormittag 9¾ Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bittet

Im Namen der Hinterbliebenen:
Die tieftrauernde Mutter
Frau **Adolf Kleber, Wwe.,**
und **Geschwister.**

Wiesbaden, 28. Juli 1898

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 31. Juli, Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, Karlstraße 32, aus. 9632

Benützen

Sie noch die

letzten Tage

unseres grossen Sommer-Ausverkaufs

zu wirklich **vortheilhaften** Einkäufen.

Unsere Preise sind diese Woche ganz fabelhaft billig.

Der Ausverkauf unseres Manufacturwaaren-Lagers **endet Samstag, 30. Juli, Abends.**

Guggenheim & Marx,

14. Marktstrasse 14.

9533

Neues Sauerkraut. Neuer Grünkern.

Saalgasse 2. **D. Fuchs,** Ecke Webergasse.
Telephon 475. 9333

M. Bentz, WIESBADEN. Gegr. 1883.
Taschentücher · Hosenträger · Cravatten · Manschetten · Kragen
5395
M. Bentz, Neugasse 2, u. d. Friedrichstr.
Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Louisenstr.

Süßrahm-Tafel-Butter,

hochfeine Qual. aus pasteurisirter Milch, liefert in Postkisten von 9 Pfd. netto für 10 Mk. überallhin franco gegen Nachn.

Molkereigenossenschaft Zeven, Zeven in Hann.

Bierkorke

1000 Stück Mk. 3.20.

Römerberg 23. Georg See.
Römer-Drogerie. 9383

Es hat anerkannt einzig bestimmende Mittel **Ratten und Mäuse** schnell und sicher zu tödten, aber für Menschen, Hausthiere und Geflügel schädlich zu sein. **Packet à 50 Pfg. und 1 Mk.**

Verkaufsstellen:
Heinr. Kneipp, Goldgasse 9. **A. Cratz,** Drogerie, Langgasse. **Chr. Tauber,** Drogerie, Kirchgasse 6. 8002

Garnituren, einzelne **Sophas und Sessel** in Seidenr., Gobelins-, Plüsch-, Taschen- und Moquettbezügen in **großer Auswahl zu billigen Preisen.**
Jean Neinecke, Möbel- u. Decorationsgeschäft, Ecke Luisen- u. Schwalbacherstraße.

Alle Tüncher- u. Lackirer-Arbeiten, Firmenschreiben bes. billigst **H. Schmitt,** Tünch. u. Lack., b. d. Wellritzmühle. Auftr. p. Postk.

Das Fremdenpublikum

und neuzuziehende Einwohner

unserer Stadt seien darauf aufmerksam gemacht, daß das **„Wiesbadener Tagblatt"** — gegründet 1852 — die **älteste, beliebteste, billigste** und dabei **umfangreichste** Zeitung **Wiesbadens** ist (täglich zwei Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, **Preis 50 Pfg. monatlich**) und sich eingebürgert hat von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem **sehr reichhaltigen redactionellen Theile** bietet das „Wiesbadener Tagblatt" einen **Anzeigentheil** von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt" **allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt** ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art in ausgedehntestem Maße benutzt wird. Die für das Fremdenpublikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen **öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden** werden im „Wiesbadener Tagblatt" aufgenommen. Dieselben können jederzeit **unentgeltlich** eingesehen werden in den **mehrfach aufgelegten Exemplaren** des „Wiesbadener Tagblatt" in der **Schalterhalle des Verlags** Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg.

Das „Wiesbadener Tagblatt" wird von **königlichen, communalständischen, städtischen** und **anderen Staats-** und **Civilbehörden,** insbesondere von der **kgl. Staatsanwaltschaft** und den **kgl. Gerichten** zu Publikationen benutzt.

Die **Fremdenliste,** die **Programme der Curhaus-Concerte,** die **Ankündigungen der hiesigen Theater** (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die **Familien-Nachrichten,** die **Bekanntmachungen** aus dem **Vereinsleben** und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (**Fremdenführer,** Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt".

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt" sind: **„Alt-Nassau",** Blätter für alte nassauische Geschichte und Culturgeschichte, die „Illustrirte Kinderzeitung", das „Aerztliche Hausbuch", das „Rechtsbuch", die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau", zwei „Taschenfahrpläne", der „Tagblatt-Kalender" und die „Verloosungsliste".

Schachfreunde seien auf die Rubrik **„Schach",** Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Kochherden.

Bernh. Helmsen,
Hermannstraße 18. 9377

Massage. Ein- und Abreibungen, Heilgymnastik für Herren und Damen à Pers. 50 Pf. Vielf. Empf. N. Tagbl.-Verl. 9534

Zwei gut gearbeitete **Küchenschränke,** event. ganze **Küchen-Einrichtung** preiswerth zu verkaufen Geisbergstraße 20.

Gut erh. Gartenmöbel u. Bersch. zu vk. Herrngartenstr. 12, 2.

Wirthschafts-Verpachtung.

Eine schöne gangbare Wirthschaft ist per 1. October an solide cautionsfähige Wirthsleute zu verpachten. Offerten sub W. Z. 483 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Villen,

in schönster Lage befindlich, im Preise von 50,000 bis 300,000 Mk. und höher, zu verkaufen. Offerten unter **K. N. 222** postlagernd hier zu richten. 8940

Schöne Häuser,

gut rentabel, zu Wohn- u. Geschäftszwecken geeignet, in vorzüglichen Lagen, im Preise von 50,000 bis 300,000 Mk. sind zu verkaufen. Offerten unter **W. B. 199 postlagernd hier** zu senden. 8941

Villa

an der Kapellenstr., 8 schöne Zimmer, Küche, Waschküche, 6 hübsche Mansarden 2c., dabei schöner Garten, zu 85,000 Mk. zu verk. oder per 1. October zu 4000 Mk. jährl. zu vermiethen. Auf Wunsch auch Stallung. Offerten unter **F. K. 944 postlagernd hier** zu richten. 8942.

Herrschaftliche Wohnungen

von 5 bis 12 u. mehr Zimmern nebst Zubehör, in bester Lage, per gleich oder 1. October zu vermiethen. Offerten u. **W. H. 822 postlagernd Wiesbaden** zu senden. 4584

Westendstraße 1, 3, sch. gr. frdl. möbl. **Balkonzimmer** an einen Herrn oder Dame billig zu vermiethen. 5025

Gesucht Mk. 1200 für geschäftl. Zwecke. Offerten unter **V. A. 570** befördert der Tagbl.-Verlag. 9117

Gewandter Annoncen-Acquisiteur

sofort gesucht. Offerten unter **C. W. 443** an den Tagbl.-Verl.

Zahn-Atelier. Künstliche Zähne in Gold, Kautschuk, u. Platina. Ganze Gebisse. Plombiren, **Zähne ziehen voll st. schmerzlos.** Garantie und billige Preise. Reparaturen sofort. 4969
Albert Wolff,
Michelsberg 2, 1, Ecke Kirchgasse.

Markt-Berichte

Viehhof-Bericht

für die Woche vom 21. bis 27. Juli 1898.

Viehgattung	Es waren aufgetrieben Stück	Qual.	Preise per	von M.	von Pf.	bis M.	bis Pf.	Anmerkung.
Ochsen .	115	I.	50 kg	69	—	70	—	
		II.	Schlacht-	65	—	68	—	
Kühe . .	82	I.	gewicht	60	—	63	—	
. . .		II.		50	—	54	—	
Schweine	654		1 kg	1	22	1	36	
Kälber .	440		Schlacht-	1	20	1	52	
Hammel.	186		gewicht	1	20	1	24	
Ferkel . .	182		Stück	25	—	40	—	

Wiesbaden, den 27. Juli 1898.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt" sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 20. Juli: dem Kaufmann Hermann Schlamann e. T., Anna Maria Luise. 21. Juli: dem K. K. Oberlieutenant a. D. und Gutsbesitzer Franz von Lorenz e. S. 24. Juli: dem Restaurateur Michael Henz e. S., Adolf Friedrich Wilhelm Hermann; dem Decorationsmalergehülfen Adolf Rüb e. S., Adolf. 26. Juli: dem Fabrikarbeiter Hermann Koch e. S., Hermann; dem Steindruckergehülfen Josef Schneider e. S., Johann Georg.

Aufgeboten. Privatgelehrter Dr. Franz Bruno Walther Kuckel zu Gießen mit Ottilie Margarethe Böttcher zu Großtabarz. Vice-Feldwebel im Infanterie-Regiment No. 118 Louis Albert Carl Schade zu Worms mit Marie Agnes Voigt zu Göttingen. Tüncher Friedrich Frigge zu Niederwalluf mit Clara Fürder hier. Eisendreher Christian Lang hier mit Susanne Hößler zu Frankfurt a. M. Buchhalter am Vorschuß-Verein Georg Carl Ferdinand Schleucher hier mit Johanna Auguste Heymann zu Marienberg. Flaschenbierhändler Gasper Weigand hier mit Maria Brennsleck zu Großheidhadt. Steindruckergehülfe Karl Klein hier, vorher zu Schweinfurt, mit Maria Reichenberger hier, vorher zu Schweinfurt.

Gestorben. 27. Juli: Gilia, T. des Zinnwaaren-Fabrikanten Mattia Rossi, 2 J. 1 M. 29 T.; Margarethe, T. des Hausdieners Karl Rücker, 1 J. 3 M. 16 T. 28. Juli: Hermann, S. des Fabrikarbeiters Hermann Koch, 2 T.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Hauptmann Anton v. L'Estocq, Potsdam. Herrn Hauptmann Alexander v. Kaufberg, Meiningen. Herrn Dr. med. Otto Lange, Essen. Herrn Dr. med. Brühl, Lebach. Herrn Gerichts-Assessor Dr. Max Byges, Duisburg. Herrn Dr. Seyfert, Bochum. — Eine Tochter: Herrn Dr. Diederichs, Holzminden. Herrn Stadtarzt Dr. Ricke, Beuthen. Herrn Pastor Lic. E. Rolffs, Stade. Herrn Oberlehrer E. Schulz, Duisburg. Herrn Ernst Carstanjen, Bensheim. Herrn Dr. Hugo Riemeyer, Hamburg. Herrn Dr. med. Dunkel, Dresden.

Verlobt. Fräul. Theodore v. Koppelow mit Herrn Amtmann Alex v. Bülow, Schwerin. Fräul. Alice v. Werther mit Herrn Kaufmann Hans Jung, Darmstadt—Moskau. Fräulein Anna Heydemann mit Herrn Regierungs-Referendar Rudolf Prenner, Greifswald-Sigmaringen.

Verehelicht. Herr Dr. jur. Georg Adolf Remé mit Fräulein Toni Beselin, Hamburg. Herr Dr. phil. Johannes Teuser mit Fräul. Elisabeth Doebel, Gotha.

Gestorben. Herr Commercienrath Hermann Mündler, Frankenthal (Pfalz). Herr cand. med. Machwürth, Zürich. Herr Major z. D. Karl August Gläsel, Köln-Deutz.